



Europa-Universität
Flensburg

Thesis im Studiengang
B.A. Bildungswissenschaften

Teilstudiengang Evangelische Theologie

Christliche Ethik und Widerstand

**Eine Diskussion anhand ausgewählter Texte
Dietrich Bonhoeffers**

Vorgelegt durch: Mia Frölich
Matrikelnummer: 554260
Vorgelegt am: 1. August 2024

Erstbetreuer: Prof. Dr. Ralf K. Wüstenberg
Zweitbetreuer: Dr. Thies Münchow

Inhaltsverzeichnis

1. <i>Einführung</i>	1
1.1 Historische Einordnung	1
1.2 Forschungsanliegen und methodisches Vorgehen	2
2. <i>Grundfragen einer christlichen Ethik</i>	5
2.1 Historischer Kontext.....	5
2.2 Bonhoeffers Blick auf die gesellschaftliche Situation	5
2.3 Betrachtung der Vereinbarkeit von ‚christlich‘ und ‚Ethik‘	6
2.4 Das Gesetz der Freiheit als Geschenk Jesu	7
2.5 Das Dilemma des Liebesgebots	8
2.6 Christliches Handeln in der gegenwärtigen Welt	10
2.7 Kernaspekte	11
3. <i>Zur theologischen Begründung der Weltbundarbeit</i>	12
3.1 Historischer Kontext.....	12
3.2 Die ökumenische Bewegung nach Bonhoeffer	13
3.3 Die Problematik der ökumenischen Arbeit	13
3.4 Unwissenheit als Verschulden	14
3.5 Bonhoeffers Forderungen und Erklärung der Weltbundarbeit	15
3.6 Verkündung eines konkreten Gebotes	15
3.7 Friedliche Ordnung als Gebot für uns heute?.....	18
3.8 Kernaspekte	20
4. <i>Kirchen und Völkerwelt</i>	21
4.1 Historischer Kontext.....	21
4.2 Die zentrale Bedeutung des Gehorsams gegenüber Gottes Friedensgebotes	22
4.3 Frieden als Wagnis	23
4.4 Kernaspekte	24

5. Schuld, Rechtfertigung, Erneuerung	24
5.1 Historischer Kontext.....	24
5.2 Die kollektive Schuld der christlichen Gemeinschaft	25
5.3 Jesus Christus als Weg zur Schuldenerkenntnis und Erneuerung	25
5.4 Die Vernarbung der Schuld	27
5.5 Kernaspekte	28
6. Die Liebe Gottes und der Zerfall der Welt	29
6.1 Historischer Kontext.....	29
6.2 Der Prozess der Entzweiung durch das Wissen um Gut und Böse	30
6.3 Verhüllung aus Nacktheit und Scham	31
6.4 Gewissen und Selbsterkenntnis	32
6.5 Versöhnung und Entzweiung als ein Entweder-oder.....	33
6.6 Das Prüfen des Willen Gottes: eine kontinuierliche Neuausrichtung	34
6.7 Bonhoeffers Verständnis der Untrennbarkeit von Wort und Tat.....	36
6.8 Liebe als Gottes Geschenk zur Überwindung der Entzweiung	36
6.9 Kernaspekte	37
7. Diskussion	38
7.1 ‚Tatmotiv Verantwortung‘	39
7.2 Bonhoeffers Forderung an die Kirche	41
7.3 Christliches Handeln in der gegenwärtigen tatsächlichen Welt	42
8. Fazit.....	46
9. Abschluss und Ausblick	49
10. Literaturverzeichnis.....	52
11. Eigenständigkeitserklärung	54

1. Einführung

„Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“¹

Dietrich Bonhoeffer

Ganz auf dieses Zitat vertrauend scheint der evangelische Theologe und Pastor Dietrich Bonhoeffer zu agieren, welcher sich in der Tat auf Gott verlässt und so viel Widerstandskraft aus seinem eigenen Glauben an Gott zieht, dass er sich in Zeiten des Krieges gegen die Ideologie der Nationalsozialisten des Dritten Reiches widersetzt und es sich zu seiner Lebensaufgabe macht, sich aktiv für seine Nächsten einzusetzen. Die vorliegende Arbeit möchte einen Beitrag zur Diskussion darüber leisten, wie ethisches Handeln nach der Auffassung Bonhoeffers im Leben eines christlichen Menschen mit tatsächlich praktischem Handeln verknüpft ist.

1.1 Historische Einordnung

Bereits früh betrachten Bonhoeffer und seine Familie das Aufsteigen und die Machtergreifung der Nationalsozialisten unter der Führung Adolf Hitlers als besorgniserregend. Im Verlauf der zunehmenden Sanktionen, vor allem gegen das jüdische Volk, sieht sich Bonhoeffer durch seine christlichen Glaubenssätze dazu gezwungen, aktiv Widerstand zu leisten. Sein eigenes praktisches Handeln dem sich an die Macht kämpfenden nationalsozialistischen Regime entgegen um einer Veränderung der aktuellen Situation in Deutschland Willen ist maßgeblich und stellt die These auf, dass christliche Ethik in der Praxis erfolgen muss. Dabei bildet Bonhoeffers eigene überzeugte Auffassung von Ethik nach und nach immer mehr einen Teil seines wesentlichen Glaubens ab und *muss* sich in praktischem Handeln, in seinem Fall im Widerstand äußern.

Die Welt in der Dietrich Bonhoeffer als junger Erwachsener lebt, ist eine unruhige, in der soziale Strukturen auf die Probe gestellt und ethische Konzepte durch die beiden Weltkriege und deren verheerende Folgen für die Gesellschaft gefährdet und zerbrochen scheinen. In dieser durchlebt der Theologe einen inneren Konflikt vor der Frage nach notwendigem verantwortungsvollem Handeln als Christ. Dietrich Bonhoeffer ist demnach als eine herausragende Person des Widerstandes gegen das nationalsozialistische Regime zu

¹ Vgl. Bonhoeffer, Dietrich: Dietrich Bonhoeffer Werke: Widerstand und Ergebung, Christian Gremmels/Eberhard Bethge/Renate Bethge (Hrsg.), Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Bd. 8, 1998, S. 30.

konnotieren, die in Zeiten des politischen und geistigen Zusammenbruchs Europas nach dem Ersten Weltkrieg und trotz aufkeimender Unsicherheiten und großer Fragen der Nachkriegszeit *klar* bleibt.

Bonhoeffer sieht sich als Christ angesichts des gesellschaftlichen Wandels herausgefordert, konkrete und helfende ethische Konzepte zu entwickeln, Menschen aufzuklären. Sein ungewöhnlicher Lebensweg als evangelischer Pastor und Widerstandskämpfer ist von vielen Unsicherheiten, starken Zweifeln und vor allem massiven ethischen Konflikten geprägt, auch wenn er seinen Weg später selbst als gradlinig bezeichnet.² In den Schriften, die in dieser Arbeit analysiert werden, ist eine Entwicklung seiner Person zu verzeichnen: Er vollzieht einen Wandel vom Theologen hin zum wirklichen Christen, dessen Glaube sich in mutigen Taten des Widerstands manifestiert.

Der Theologe Prof. Dr. Ralf K. Wüstenberg hält fest, dass Dietrich Bonhoeffers Leidenschaft einer Theologie galt, „die auf das Leben abzielt, ja in die Wirklichkeit ‚einhakt‘, statt sie wie ein schönes Gemälde nur ‚abzubilden‘“.³ Legt man Augenmerk auf Bonhoeffers Denken und Handeln wie auch darauf, womit er sich im Anbetracht der schwierigen gesellschaftlichen Situation, in der er sich befindet, konfrontiert sieht, wird deutlich, dass er nicht davor zurückschreckt, seine Theologie genau dort anzuwenden, wo sie gebraucht wird.

Selbst wenn Bonhoeffer es sich hätte leicht machen wollen, so hätte es in seiner Zeit im Hinblick auf Theologie nicht viel gegeben, das er wie ein schönes Gemälde hätte abbilden können. Zumindest nicht, wenn er bei der Wahrheit bleiben möchte. Seine Theologie zielt in der Tat auf das Leben ab, sie spricht konkret in die Wirklichkeit ein. Wie sehr, das soll in der vorliegenden Arbeit deutlich werden.

1.2 Forschungsanliegen und methodisches Vorgehen

Im Folgenden werden fünf ausgewählte Schriften, darunter zwei aus seinem *Ethik*-Fragment, auf die Hauptintention dieser Arbeit hin analysiert: Inwiefern muss christliche Ethik in ihrer Aufgabe immer mit praktischem Tun und Handeln einhergehen, weshalb muss sie im Falle Dietrich Bonhoeffers ihre Arme sogar bis in den aktiven Widerstand hinein ausstrecken? Unter diesen Gesichtspunkten gilt es, die folgenden ausgewählten Schriften Bonhoeffers zu analysieren und herauszuarbeiten, was ihre Kernaspekte in Bezug auf christlichen Widerstand bedeuten.

² Vgl. Schliesser, Christine: Schuld durch rechtes Tun?: Verantwortliches Handeln nach Dietrich Bonhoeffer, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagshaus, 2006, S. 17.

³ Wüstenberg, Ralf K.: Selbstverständnis, in: Christiane Tietz (Hrsg.), Bonhoeffer Handbuch, Tübingen: Mohr Siebeck, 2021, S. 109.

Diese Arbeit beschäftigt sich also mit christlicher Ethik als Praxis aus dem überzeugten Glauben Bonhoeffers und seiner Entscheidung zum Widerstand heraus und fragt sich, welche zentrale Aufgabe der Theologie an uns christliche Menschen richtet.

In der ersten zu analysierenden Schrift, dem *zweiten Kapitel*, geht es um die Rolle des Freiheitsbegriffes hinsichtlich christlichen Handelns, der eine gewisse Problematik mit sich bringt, die sich auf das in diesem Abschnitt zu untersuchende Handeln eines/einer Christ*in auswirkt. Auch soll überhaupt das Verhältnis und die Vereinbarkeit der beiden Termini *christlich* und *Ethik* in der Auffassung Bonhoeffers beleuchtet werden.

Dass Bonhoeffer mit seinen theologischen Ansätzen versucht, in die Wirklichkeit einzuhaken, wird insbesondere in seiner Forderung eines konkreten Gebots deutlich, welches sich in seiner Schrift *Zur theologischen Begründung einer Weltarbeit* wiederfindet, um die sich das *dritte Kapitel* dreht. Jene Schrift zielt darauf ab, die ökumenische Bewegung, welche für Bonhoeffer an zunehmender Wichtigkeit erlangt, in Kontext zu setzen und zeigt eine gegenwärtig bestehende Problematik im Hinblick auf die Zusammenarbeit der christlichen Gemeinschaft auf. Des Weiteren wird hier die Grundlage einer Friedensgemeinschaft betrachtet.

Im darauffolgenden *vierten Kapitel* schließt sich die Analyse der Rede Bonhoeffers an, welche er auf der dänischen Insel Fanø hält und in der er von der zuvor aufgegriffenen Friedensgemeinschaft auf das direkte Gebot des Friedens zu sprechen kommt, das ein Wagnis erfordert. Das sich anschließende *fünfte Kapitel* soll die Kernaspekte Bonhoeffers *Schuld*, *Rechtfertigung*, *Erneuerung* herausarbeiten – den Umgang der christlichen Gemeinschaft mit Versäumnissen und kollektiver Schuld, dabei mit Blick auf Jesus Christus als Weg zur Schuldenerkenntnis und Erneuerung der Christ*innen. Insbesondere dem in Bonhoeffers Schrift aufkommenden Begriff der Vernarbung von Schuld soll Raum gewährt werden.

Das *sechste Kapitel* bildet mit *Die Liebe Gottes und der Zerfall der Welt* den letzten Teil der systematischen Analyse. In diesem Fragment der *Ethik* Bonhoeffers wird ein Grundproblem der Christenheit thematisiert sowie die durch den Glauben an Christus gegebene Möglichkeit zur Überwindung dessen. Mitsamt der jedem analytischen Kapitel vorangehenden historischen Einordnung und abschließenden Zusammenfassung der jeweiligen Kernaspekte bildet der bisherig angekündigte Part die Ausgangsebene für die dann folgende Diskussion. In dieser soll neben Bonhoeffers erheblichen Kritik des ‚Nichtstuns‘ der Kirche insbesondere sein Verständnis von Verantwortung, welches durch seinen Glauben ausgeprägt war, beleuchtet werden.

Die Arbeit zu ihrem Kernpunkt führend wird dann, die Ergebnisse der Betrachtung aus den vorangegangenen Kapiteln aufnehmend, herausgearbeitet, weshalb es aus ethischer und christlicher Sicht nicht ausreicht, über richtiges moralisches Handeln und Widerstand in der Theorie zu sprechen, sondern richtiges Tun nach Bonhoeffer in jedem Fall praktisch veranlagt sein muss. Das Gelingen eigenverantwortlichen christlichen Handelns vor den ethischen Herausforderungen der gegenwärtigen Welt steht im Zentrum dieser Arbeit.

Der vorliegende Beitrag spricht, der historischen Korrektheit entgegen, ganz bewusst nicht in der Vergangenheitsform von Dietrich Bonhoeffer, da mithilfe dieser Ausarbeitung auch der gegenwärtige Stellenwert seiner Person und seines Wirkens für uns verdeutlicht werden soll und beabsichtigt wird, dass Leser*innen sich in Bonhoeffers Gedanken zu ethischem Handeln in Bezug auf Widerstand hineinfinden können und *aware* werden für die Gegebenheiten und Umstände der damaligen Zeit, jedoch auch für den herzustellenden Aktualitätsbezug zu unserer heutigen Gesellschaft. Die Ausformulierung im Präsens soll die Weite verringern, die wir oftmals zu historischen Personen und Geschehnissen verspüren. Mit *wir* ist hier wie im Folgenden die Gesamtheit aller Christ*innen gemeint, die auch Bonhoeffer meint und bewusst anspricht.

2. Grundfragen einer christlichen Ethik

„Nicht der Zerfall des Menschen mit Gott, mit den Menschen, mit den Dingen, mit sich, sondern die wiedergefundene Einheit, die Versöhnung [...] ist die ‚Entscheidungsstelle des spezifisch ethischen Erlebnisses‘ [...].“⁴

2.1 Historischer Kontext

Im Februar des Jahres 1929, während seines Vikariats in Barcelona, in dem sein Schwerpunkt im Predigen lag,⁵ wendet sich Dietrich Bonhoeffer in seinem Gemeindevortrag über *Grundfragen einer christlichen Ethik* das erste Mal der Ethik als Disziplin zu.⁶ Dort wird seine Theologie mit zunehmendem Bewusstsein für die Volksfrömmigkeit offener und der besondere Gewinn von Bonhoeffers Zeit in Barcelona scheint die Annahme seiner Person selbst zu sein. Trotz oder vielleicht gerade wegen seiner herausfordernden, provozierenden Predigten wird er ein von der dortigen Gemeinde anerkannter, geschätzter Mann. Wie sich auch im Folgenden zeigen wird, lernt er Seelsorge nicht als angewandte Dogmatik zu betreiben, sondern als Menschensorge und dabei doch zentral auf Christus gerichtet. Dabei fällt ihm selbst auf, dass seine Theologie humanistischer zu werden scheint als bisher und er beginnt die Menschen verstärkt mit Verständnis für die eigene Situation zu sehen.⁷

2.2 Bonhoeffers Blick auf die gesellschaftliche Situation

Bonhoeffer erläutert die tiefgreifenden Veränderungen in der Gesellschaft und nimmt sie als einen radikalen Wandel wahr, wie wir ihn kaum irgendwann erlebt haben, so wie in der Zeit von 1910 – etwa bis 1925. „Alles Feste ist erweicht, alles Sichere unsicher, alles Selbstverständliche fragwürdig geworden; politisch, literarisch, philosophisch, ethisch.“⁸ In Bezug auf die Sachlage des damals gegenwärtigen Deutschlands konstatiert Bonhoeffer, dass nicht zwei, sondern vier Generationen miteinander ringen, wenn es ethische Probleme im gegenwärtigen Deutschland zu entwirren gilt. Dabei stellt er jene vier zu unterscheidende Menschengruppen in Deutschland fest, die durch die geschichtliche Entwicklung zu verschiedenen ethischen Ideologien gelangt sind; diejenigen, die vor dem Krieg herangewachsen sind, diejenigen, die durch den Krieg gereift sind, die Jugend der

⁴ Vgl. Bonhoeffer, Dietrich: Dietrich Bonhoeffer Werke: Ethik, Ilse Tödt/Heinz Eduard Tödt/Ernst Feil/Clifford Green (Hrsg.), 2. Aufl., Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Bd. 6, 1998, S. 311.

⁵ Vgl. Wendel, Ernst Georg: Studien zur Homiletik Dietrich Bonhoeffers: Predigt, Hermeneutik, Sprache, Tübingen: Mohr Siebeck, 1985, S. 6.

⁶ Vgl. Green, Clifford J.: Ethik (DBW 6), in: Christiane Tietz (Hrsg.), Bonhoeffer Handbuch, Tübingen: Mohr Siebeck, 2021, S. 265.

⁷ Vgl. Bethge, Eberhard: Dietrich Bonhoeffer: Theologe - Christ - Zeitgenosse; Eine Biographie, 9. Aufl., Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1993, S. 140.

⁸ Bonhoeffer, 1998, S. 324.

Revolutionsjahre und jüngste Generation sowie die, die Krieg und Revolution nur noch vom Hörensagen kennt. Diese Ideologien sind jeweils mit den Erfahrungen und Reifeprozessen unterschiedlicher Generationen verknüpft.⁹

Bonhoeffer hebt das tiefgreifende Erlebnis des Ersten Weltkrieges hervor, das die Volksseelen aufgewühlt und zuvor verborgene Aspekte der Moral ans Licht gebracht hat.¹⁰ Hier wird die Notwendigkeit einer kontextuellen und historischen Betrachtung der Ethik deutlich, die auf die spezifischen Herausforderungen der jeweiligen Zeit eingeht und sich nicht auf universelle Prinzipien stützt. Dies erfordert ein tiefes Verständnis der historischen und gesellschaftlichen Bedingungen, die das ethische Denken und Handeln prägen. Den deutlichen Wandel der deutschen Gesellschaft betrachtet Dietrich Bonhoeffer bereits früh mit Sorge. Als beunruhigend nimmt er es wahr, dass das ethische Wollen der Gegenwart jene Formen annimmt, welche sich erneut von gegenseitigem Verständnis und vor allem der Wahrung des Friedens entfernen. Sie sind ernst zu nehmen – besonders, weil die Gesellschaft nach Bonhoeffer fern von der Lösung der bestehenden Probleme ist. Dennoch ist er überzeugt davon, dass „ein Wille zu neuer ethischer Gestaltung und Durchdringung des Lebens vorhanden ist und nur der rechte Ansatzpunkt fehlt.“¹¹

2.3 Betrachtung der Vereinbarkeit von ‚christlich‘ und ‚Ethik‘

Innerhalb der *Grundfragen einer christlichen Ethik* wird die tatsächliche Zusammengehörigkeit der beiden Begriffe ‚christlich‘ und ‚Ethik‘ von Bonhoeffer infrage gestellt. Er bedenkt, ob durch diese Zusammenfügung nicht die „Idee des Christlichen verweltlicht und die sogenannte christliche Ethik eine neben anderen, eine von vielen, vielleicht besser oder schlechter, aber doch jedenfalls ganz in die Relativität des Geschichtlichen hineingezogen“¹² wird. Eine christliche Ethik wäre somit nur eine neben vielen und bliebe dabei ohne Anspruch auf Superiorität. Laut ihm ist Ethik eine Sache des Blutes und der Geschichte, weshalb es spezifische Ethiken für verschiedene Nationen gibt.¹³ Bonhoeffer geht noch weiter, indem er auf die Perspektive aufmerksam macht, dass Christentum und Ethik nicht nur nicht-zusammengehörige, sondern auseinanderfallende Größen sein könnten.

⁹ Vgl. Bonhoeffer, 1998, S. 324.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 324.

¹¹ Ebd., S. 326.

¹² Ebd.

¹³ Vgl. ebd., S. 323.

Denn während sich das Christentum um Gottes barmherzige Liebe zum Menschen voller Sünde dreht, spricht Ethik vom Weg des Menschen zu Gott. In der christlichen Botschaft geht es um Gnade, während in der Ethik von Gerechtigkeit die Rede ist.¹⁴

Bonhoeffer löst auf, dass diese Schlussfolgerung jedoch ihren Rückhalt verliert, wenn man das Neue Testament mitsamt der Bergpredigt und seiner Menge an ethischen Vorschriften betrachtet. Die Bergpredigt und die Gebote Jesu führen uns vor Augen, dass wir mit unserem Handeln in der Welt vor dem Angesicht Gottes stehen – dass unser Handeln dem Willen Gottes entsprechen soll. Das zentrale Anliegen liegt darin, dass der Mensch seinen eigenen Entschluss zugunsten des göttlichen Willens aufgibt. Durch diese Haltung der persönlichen Anspruchslosigkeit kann das Handeln von Christ*innen als Liebe bezeichnet werden.¹⁵ Für Menschen, die sich dem christlichen Glauben zugehörig fühlen, gibt es keine festen ethischen Prinzipien, nach denen sie ihr moralisches Handeln ausrichten können. Bonhoeffer argumentiert damit, dass jeder Augenblick ethisch wertvoll werden kann und dass Entscheidungen immer wieder neu in direkter Beziehung zu Gottes Willen getroffen werden müssen. Vergangene Handlungen und Prinzipien sind dabei keine gültige Grundlage für gegenwärtige Entscheidungen.¹⁶

2.4 Das Gesetz der Freiheit als Geschenk Jesu

Für Bonhoeffer wird hier eine große Erneuerung durch Jesus deutlich, der starre Prinzipien und Gesetze abgelöst hat. Ein gesichertes moralisches Verhalten unabhängig von Gott würde die Freiheit des Menschen einschränken und ihn zum Sklaven seiner eigenen Prinzipien machen. Doch Jesus bringt den Menschen das verloren gegangene, zentrale Geschenk der Freiheit entgegen, indem er sie unmittelbar unter Gott stellt.¹⁷

Laut Bonhoeffer hängen ethische Entscheidungen stets von der Treue zu Gottes Willen ab, was zur Folge hat, dass es keine Festlegung gibt, sondern nur das ‚Gesetz der Freiheit‘, welches verlangt, Verantwortung allein vor Gott und sich selbst zu tragen. Bonhoeffer hält diese Freiheit für ein zentrales Element der christlichen Ethik und für den Gegenpart zu festgelegten moralischen Prinzipien fest. Durch eben jene Freiheit wird der christliche Mensch im ethischen Handeln präsent und kann versuchen, souverän ethische Maßstäbe zu setzen sowie die eigenen Handlungen vor Gott und sich selbst zu rechtfertigen.¹⁸

¹⁴ Vgl. Bonhoeffer, 1998, S. 326f.

¹⁵ Vgl. ebd., S. 329.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 330.

¹⁷ Vgl. ebd., S. 331f.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 333.

Bonhoeffer benennt hinsichtlich des Gesetzes der Freiheit das wohl schwierigste Problem der Ethik, indem er sagt, dass wir „keine allgemein gültigen Entscheidungen, die wir dann als allein christlich ausgeben könnten, geben können, weil wir damit nur neue Prinzipien aufstellen und mit dem Gesetz der Freiheit in Konflikt geraten würden.“¹⁹

Darin, dass es keine allgemeingültigen ethischen Prinzipien gibt, liegt also ein zentrales Problem, da jede Situation neue und unerwartete Entscheidungen vor Gott erfordert. Beispielsweise stellt der Krieg ein komplexes ethisches Dilemma dar, welches zeigt, wie schwierig es ist, zwischen widerstreitenden göttlichen Ordnungen zu wählen. Denn während einige Christ*innen glauben, dass der Krieg niemals gerechtfertigt werden kann, weil er dem Gebot *Du sollst nicht töten* widerspricht, argumentieren andere, dass es Situationen gibt, in denen ethische Entscheidungen komplizierter sind und tiefere Einsichten in die christliche Freiheit und Verantwortung erfordern.²⁰ Daraus lässt sich schließen, dass über inhaltlich ethische Probleme aus christlicher Sicht nicht allgemeingültig gesprochen werden kann, denn Ethik ist immer konkret und situativ und jede Entscheidung muss in Freiheit und unmittelbarer und lebendiger Beziehung zu Gottes Willen getroffen werden.²¹ Bonhoeffer betont also, dass es Ethik als solche nur im Vollzug der Tat gibt, nicht im Buchstaben, etwa im Gesetz. Der Heilige Geist soll jener sein, der im ethischen Handeln an uns wirksam ist und diesen gibt es nur in der Gegenwart, in der ethischen Entscheidung, nicht in einer festgesetzten Moralvorschrift.²² Deshalb sind die neuen Gebote Jesu nicht buchstäblich zu verstehen und sollen nicht als neue ethische Prinzipien festgehalten werden. Wir dürfen also nicht glauben, die Gebote etwa der Bergpredigt seien wörtlich auf unsere Gegenwart zu beziehen.²³ Vielmehr sollen wir lernen, die spezifische Notwendigkeit der aktuellen ethischen Probleme durch das Licht christlicher Grundideen zu verstehen und daran teilzunehmen.²⁴

2.5 Das Dilemma des Liebesgebots

Festzuhalten ist also, dass ein christlich glaubender Mensch in konkreten Situationen gewissermaßen in eigenverantwortlicher Freiheit handeln muss, ohne sich auf festgelegte Prinzipien zu stützen. Eine Handlung, in der die Liebe Gottes, so wie Jesus es fordert, als übergeordnete Eigenschaft betrachtet wird, führt dazu, dass Christ*innen in der ethischen

¹⁹ Bonhoeffer, 1998, S. 334.

²⁰ Vgl. ebd., S. 334.

²¹ Vgl. ebd.

²² Vgl. ebd., S. 333.

²³ Vgl. ebd., S. 332.

²⁴ Vgl. ebd., S. 323.

Entscheidung vor Herausforderungen stehen, insbesondere wenn sich göttliche Ordnungen wie Liebe und Wahrheit oder Liebe und Gerechtigkeit in gewissen Kontexten gegenüberstehen.²⁵

Wenn ein christlicher Mensch im Krieg entscheiden muss, ob er seine Angehörigen schützt oder den Feind nicht tötet, entsteht ein massives ethisches Dilemma. *Das Liebesgebot* muss in dem Moment, in dem das eigene Volk angegriffen wird, sowohl das Schützen der eigenen Leute als auch das Nichttöten des Feindes umfassen. Doch in konkreten Kriegssituationen ist die Möglichkeit, beide zu schützen, oftmals nicht gegeben, wodurch die Entscheidung getroffen werden muss, entweder den Feind oder die eigenen Nächsten schutzlos preiszugeben.²⁶ Dazu schreibt Bonhoeffer: „Es bleibt mir in solchem Falle nicht mehr die Wahl zwischen Gut und Böse, und so wird die Entscheidung, wie sie auch fällt, mich mit der Welt und ihren furchtbaren Gesetzen beschmutzen, ich werde die Waffe erheben, in der furchtbaren Erkenntnis etwas Entsetzliches zu tun, aber doch nicht anders zu können.“²⁷

Im Hinblick auf diese unausweichlich zu treffende Entscheidung führt Bonhoeffer an, dass es in solch einem Dilemma die Pflicht ist, die Nächste oder den Nächsten zu lieben, die Eigenen zu schützen – auch unter der Voraussetzung von Gewaltanwendung – und betont die bewusste Stellung des Menschen in eine Gemeinschaft durch Gott, die es zu schützen gilt. Doch für seinen Feind beten und ihn nicht hassen soll man – ihn segnen, selbst wenn er kämpft. So sagt Bonhoeffer: „Ich werde meinen Bruder, meine Mutter, mein Volk schützen, und weiß doch, daß das nur durch Blutvergießen geht, aber die Liebe zu meinem Volk wird den Mord, wird den Krieg heiligen; ich werde als Christ [...] leiden, werde die Verantwortung in ihrer ganzen Schwere, ihrem ganzen Ernst auf meine Seele laden, werde es versuchen, den Feind [...] lieben, wie nur ein Christ seinen Bruder lieben kann und werde doch das an ihm tun müssen, was mir die Liebe und die Dankbarkeit gegen mein Volk, in das mich Gott hineingeboren hat zu tun befiehlt; und werde schließlich erkennen, daß nur in der dauernden Beziehung auf Gott [...] christliche Entscheidungen fallen, und kann gewiß bleiben, daß [...] meine Entscheidung nur eine sein kann und zwar die, zu der mich Gott [...] geführt hat.“²⁸

Demnach können in Kriegszeiten die Liebe zum eigenen Volk und die Verpflichtung, es zu schützen, die Notwendigkeit von Gewalt legitimieren. Doch ein christlicher Mensch kommt bei dieser Entscheidung nicht umhin, sie stets in der Beziehung zu Gott zu treffen, im vollen Bewusstsein für die eigene Verantwortung.²⁹

²⁵ Vgl. ebd., S. 334.

²⁶ Vgl. Bonhoeffer, 1998, S. 335f.

²⁷ Ebd., S. 338.

²⁸ Ebd.

²⁹ Vgl. ebd., S. 340.

2.6 Christliches Handeln in der gegenwärtigen Welt

Bonhoeffer thematisiert die Herausforderung für Christ*innen, in einer komplizierten Welt zu leben und zu handeln. Wenn eben jene unangenehme Entscheidungen treffen müssen, die dem Bösen ähneln, muss stets die Beziehung zum göttlichen Willen erneuert und in Demut akzeptiert werden, dass es manchmal keine eindeutig erkennbare Unterscheidung zwischen Gut und Böse gibt. Dietrich Bonhoeffer sieht die geradezu tragische Situation, immer wieder zwischen zwei sich widersprechenden Ordnungen Gottes zu wählen; der Geschichtsordnung und der Liebesordnung.³⁰ Beispielsweise wird „dem Soldaten durch die Geschichtsordnung auferlegt, den Feind, der doch in der Liebesordnung sein Nächster sei, zu töten.“³¹

Auch wenn das Streben nach dem bestmöglichen Handeln als Christ*in in der gegenwärtigen Welt eine Lebensaufgabe darstellt, stellt ein Versuch der Flucht aus jener Welt keine Lösung dar – Christ*innen müssen bewusst in diese Welt eintreten, mit dem Vertrauen, dass Gott sie durch diese Erfahrungen zu sich führen wird. Nach Bonhoeffer wächst dabei unser Bedürfnis nach göttlicher Hilfe und Erlösung, je mehr wir die Welt mitsamt ihren göttlichen Ordnungen verstehen.³² Christ*innen sind durch Gott in konkrete Situationen gebunden und handeln mit der Freiheit eines Menschen, der sich selbst und Gott gegenüber verantwortlich ist. Diese Freiheit bedeutet, dass er sich nicht von vornherein entscheiden kann, sondern erst in der tatsächlichen Notlage, wenn er sich von Gott angesprochen fühlt. Weiterhin erfordert jene Freiheit, sich der Komplexität seiner Umwelt zu stellen und Gottes Willen in jedem Moment neu zu ersuchen. Der Mensch reift durch die Not sowie des Festhaltens an Gottes Hand und wenn er den argen Widerspruch zwischen dem, wie er handeln wollte und wie er handeln muss, annimmt mit den Worten: *dein Wille geschehe*.³³

Ethische Bemühungen scheinen letztlich der Ausdruck der Dankbarkeit gegenüber Gott und ein Hoffen auf seine Gnade zu sein. Die endgültige Auflösung aller bestehenden Widersprüche und die Erfüllung aller ethischen Bestrebungen liegen im Reich der Gnade Gottes, welches das Reich der Welt ablösen wird, worauf Bonhoeffer so sehr vertraut. Der Mensch muss die ganze Angst, die Paradoxie und das Böse, welches die Welt ihm zur Wahl gibt, erfahren, um dann zu erkennen, dass Gott ihn durch das Böse hindurch zu sich führt.³⁴

³⁰ Vgl. Tödt, Ilse/Heinz Eduard Tödt/Ernst Feil/Clifford Green: Nachwort der Herausgeber, in: Dietrich Bonhoeffer Ethik, 2. Aufl., Gütersloh: Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, 1926, S. 414.

³¹ Ebd., S. 414.

³² Vgl. Bonhoeffer, 1998, S. 341f.

³³ Vgl. ebd., S. 344.

³⁴ Vgl. ebd., S. 345.

2.7 Kernaspekte

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich Bonhoeffer hier um den Versuch bemüht, mit christlichen Grundideen einen Blick auf gegenwärtige ethische Probleme zu verschaffen, besonders im Hinblick auf das durch den Krieg erschütterte Deutschland mitsamt seiner sich wandelnden Gesellschaft. Er reflektiert die Herausforderungen einer christlichen Ethik in der modernen Welt und stellt die Hoffnungslosigkeit der Aufstellung allgemeingültiger christlicher Normen und Gebote für die Beantwortung ethischer Fragen der Gegenwart fest. Jene ethischen Fragen werden in dem tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel sowie insbesondere durch den Ersten Weltkrieg neu aufgeworfen, der alles Bestehende zerrüttet. Der Theologe lehnt universelle christliche Normen in Bezug auf ethisches Handeln ab, stattdessen gibt es für ihn nur die Begriffe *Gut* und *Böse* im Vollzug einer Handlung. Des Weiteren hinterfragt er das tatsächliche Handeln im Hinblick auf sich gegenüberstehende göttliche Ordnungen und warnt indes vor einer Verweltlichung und Relativierung der „christlichen Ethik“.

Betont wird in der vorliegenden Schrift, dass Ethik auf der Treue zu Gottes Willen als auch dem *Gesetz der Freiheit* basiert, welches besagt, ohne festgelegte moralische Prinzipien Verantwortung vor Gott und sich selbst zu tragen. Das hier inbegriffene freie und verantwortliche Handeln erlaubt das Setzen eigener Maßstäbe und erfordert aber gleichzeitig individuelle, situative Entscheidungen vor Gott. Dabei soll das eigenverantwortliche ethische Handeln eines christlichen Menschen dem göttlichen Willen entsprechen, wobei persönliche Ansprüche zugunsten des göttlichen Willens aufgegeben werden. Situationen eines ethischen Dilemmas sind dabei nicht auszuklammern, denn jede Situation verlangt neue christliche Entscheidungen, die stets in Beziehung zu Gott getroffen werden, im Bewusstsein der eigenen Verantwortung.

Bonhoeffer thematisiert die Herausforderung für Christ*innen, in einer komplizierten Welt zu leben und zu handeln, die sie vor schwierige Entscheidungen stellt, die dem Bösen ähneln. Er betont die Notwendigkeit, die Beziehung zum göttlichen Willen ständig zu erneuern und in Demut anzuerkennen, dass die Grenzen von *Gut* und *Böse* oftmals nicht eindeutig erkennbar sind. Ethik sieht Bonhoeffer als eine Sache der konkreten Situation und des göttlichen Anrufs. Er fordert die stetige Ersuchung des Willen Gottes und das aktive Eintreten von Christ*innen in die Welt. *Gut* und *Böse* existieren dabei nicht als abstrakte Kategorien oder Prinzipien, sondern vielmehr als Qualitäten eines freien Willens, der sich in der konkreten Situation entscheiden muss.³⁵

³⁵ Vgl. Bonhoeffer, 1998, S. 344.

Bonhoeffer erkennt in Barcelona verschiedene Richtungen für sich selbst, denen er nachgehen wird: „die Verknüpfung von Theologie und Zeitgeschehen, die Entfaltung einer pastoral-theologischen Tätigkeit eigenen Charakters und schließlich zum ersten Mal die Erfahrung, daß er theologisch und geistig auf eigenen Füßen stehen konnte und in Zukunft wohl auch mußte.“³⁶ Die damalige Zeit schon als Krise erkennend sieht Bonhoeffer in ihr einen Ausdruck des durch die menschliche Sünde entstandenen Risses zwischen Gott und Mensch, welcher nur von Gott her durch seine Gnade geheilt werden kann.³⁷ Schon hier sieht er die Gegenwart bestimmt durch eine „völlige [...] Ratlosigkeit gegenüber pädagogischen, ethischen und religiösen Fragen“³⁸ und verkündet aber zugleich schon dort die wirkliche Gegenwart des Jesus Christus in der Gemeinde, die dem Theologen, wie im Folgenden zu erkennen, als Leitfaden zu dienen scheint.

3. Zur theologischen Begründung der Weltbundarbeit

„Es fehlt theologische Verankerung, gegen die die Wellen von rechts und links vergebens anstürmen. Nun ist die Hilflosigkeit groß, und die Verwirrung der Begriffe ist grenzenlos.“³⁹

3.1 Historischer Kontext

Beinahe zeitgleich verläuft das Leben Dietrich Bonhoeffers mit der Entstehung und Entwicklung der modernen ökumenischen Bewegung. Während dieser Zeit versuchten die Kirchen, sich gemeinsam der Herausforderung der sozialen Gerechtigkeit und der Bedrohung des internationalen Friedens zu stellen.⁴⁰ Im Mai 1932 verfasst Bonhoeffer den Text *Zur theologischen Begründung der Weltbundarbeit*, welcher während seiner Zeit in Berlin, wo er von 1931 bis 1933 als Privatdozent für Systematische Theologie an der Berliner Universität tätig war, entstand. Berlin kann dabei zu jener Zeit als *das* ökumenische Zentrum Deutschlands angesehen werden.⁴¹ Innerhalb dieser Periode ist Bonhoeffer stark in die ökumenische Bewegung involviert, insbesondere in die Arbeit des "Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen", die den Hintergrund für diesen Text bildet.⁴²

³⁶ Krötke, Wolf: Theologische Gesprächspartner, in: Christiane Tietz (Hrsg.), Bonhoeffer Handbuch, Tübingen: Mohr Siebeck, 2021, S. 44.

³⁷ Vgl. Pfeifer, Hans: Erste Auslandsaufenthalte, in: Christiane Tietz (Hrsg.), Bonhoeffer Handbuch, Tübingen: Mohr Siebeck, 2021, S. 37.

³⁸ Vgl. Bonhoeffer, Dietrich: Dietrich Bonhoeffer Werke: Barcelona, Berlin, Amerika 1928-1931, Reinhart Staats/Hans Christoph Von Hase (Hrsg.), 2. Aufl., Gütersloh: Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Bd. 10, 2005, S. 301.

³⁹ Bonhoeffer, 1998, S. 329.

⁴⁰ Vgl. Clements, Keith: Ökumenische Bewegung, in: Christiane Tietz (Hrsg.), Bonhoeffer Handbuch, Tübingen: Mohr Siebeck, 2021, S. 165.

⁴¹ Vgl. Bethge, 1993, S. 232.

⁴² Vgl. Clements, 2021, S. 165.

3.2 Die ökumenische Bewegung nach Bonhoeffer

Der Weltbund repräsentierte die ökumenische Organisation, in der eine liberal geprägte und angelsächsisch-humanistische Theologie am stärksten zum Ausdruck kam. Im Gegensatz zu Anderen war der Weltbund weniger ekklesiastisch akzentuiert und damit freier in seiner Ausrichtung und griff insbesondere mit dem Thema der Friedensarbeit etwas Verbindliches auf. Im Jahr 1931 erreicht der Weltbund wohl den Höhepunkt seiner Öffentlichkeitswirkung in Deutschland, geht aber zugleich seiner Gefährdung und Auflösung entgegen.⁴³

Die ökumenische Bewegung ist für Bonhoeffer ein zentraler Bestandteil des christlichen Lebens und Zeugnisses und dabei keine rein theoretische, institutionelle Angelegenheit. Bonhoeffer empfindet sie als einen lebendigen Ausdruck des christlichen Glaubens und Engagements, welches danach strebt, die gesamte Christenheit in einer gemeinsamen Glaubenspraxis zu vereinen. Die Bewegung umfasst theologische Diskussionen und Dialoge zwischen den Konfessionen als auch konkrete Aktionen für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung. Bonhoeffer betont die Bedeutung der tiefen geistlichen Verbundenheit unter den Christ*innen und des aufrichtigen Bemühens um Einheit, das über oberflächliche Unterschiede und Spaltungen hinweggeht. Die ökumenische Bewegung soll dazu dienen, die Liebe Christi in die Welt zu tragen und die durch Gott aufgetragene Mission der Kirche zu verwirklichen.⁴⁴

3.3 Die Problematik der ökumenischen Arbeit

Bonhoeffer stellt hier fest, dass die christliche Kirche, so oft sie in ihrer Geschichte zu einem neuen Verständnis ihres Wesens kam, eine ihrem Selbstverständnis angebrachte Theologie hervorgebracht hat, wodurch sich ihre innere Wendung als echt erweist.⁴⁵ „Denn Theologie ist die Selbstverständigung der Kirche über ihr eigenes Wesen auf Grund ihres Verständnisses der Offenbarung Gottes in Christus, und diese Selbstverständigung setzt notwendigerweise immer dort ein, wo eine neue Wendung im kirchlichen Selbstverständnis vorliegt.“⁴⁶ Sollte die ökumenische Bewegung dies nicht leisten, so wäre das ein Zeichen dafür, dass sie lediglich eine zweckmäßige kirchliche Organisation ist, die eine tiefgreifende theologische Basis misst. Die enge Verknüpfung der ökumenischen Arbeit mit der Praxis hat zur Folge, dass einige Praktiker*innen die Theologie als solche geringgeschätzt haben, mit dem Argument, dass die

⁴³ Vgl. Bethge, 1993, S. 236.

⁴⁴ Vgl. Bonhoeffer, Dietrich: Dietrich Bonhoeffer Werke: Barcelona, Berlin, Amerika 1928-1931, Reinhart Staats/Hans Christoph Von Hase (Hrsg.), 2. Aufl., Gütersloh: Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Bd. 10, 2005, S. 326.

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 327f.

⁴⁶ Ebd. S. 328.

ökumenische Arbeit frei von theologischen Problemen sei und sich auf christliche Taten konzentrieren könne.⁴⁷

Die ökumenische Bewegung leidet unter der Abwesenheit einer eigenen Theologie, woraus ihre Schwäche resultiert, empfänglich für Veränderung durch politische Strömungen zu sein. Der ökumenische Gedanke, so Bonhoeffer, sei gegenwärtig in Deutschland durch die politische Welle des Nationalismus kraft- und bedeutungslos geworden.⁴⁸ Er bemühte sich also um die bisher fehlende theologische Begründung der Weltbundarbeit und hebt hervor: „Im Grunde hängt das alles am Problem der Ethik, das heißt eigentlich an der Frage nach der Möglichkeit der Verkündigung des konkreten Gebots durch die Kirche.“⁴⁹

3.4 Unwissenheit als Verschulden

„Wir sollten hier wirklich mehr wissen.“⁵⁰ – Bonhoeffer erkennt die tiefe Ratlosigkeit hinsichtlich der Begründung unseres Zusammenseins und wirft Fragen auf nach dem inneren Sein des Christentums, nach der Bedeutung der Bergpredigt für unser christliches Handeln und nach der Botschaft von Versöhnung in Kreuz und Auferstehung unseres Herrn. Weiterhin weist er auf die Unsicherheit bezüglich der Beziehung des modernen Lebens zu der christlichen Verkündigung hin, sowie des Einflusses des Christentums auf den Staat, die Wirtschaft und das soziale Leben. Diese Unwissenheit ist als ein Verschulden zu erkennen, denn es wurde versäumt, klar und entschieden zu denken und Stellung zu beziehen. „Es ist unleugbar, daß wir hier alle noch unser Nichtwissen bekennen müssen; aber es ist ebenso unleugbar, daß wir [...] unser Nichtwissen als unsere Schuld erkennen sollen.“⁵¹ Wie Bonhoeffer feststellt, steht nun die ökumenische Bewegung auf unsicherem Grund, da das theologische Fundament brüchig ist.⁵²

Wie sich auf internationalen Jugendkonferenzen aufzeigt, fehlt es trotz praktischer Leistungen in der ökumenischen Arbeit an einer tiefgehenden theologischen Reflexion und diejenigen, die sich in jener Arbeit engagieren, müssen sich als vaterlandslos und unaufrichtig schelten lassen. Dieser Zustand ist darauf zurückzuführen, dass es keine klaren theologischen Rahmenbedingungen gibt. Dies gilt auch für andere Länder, in denen ebenfalls eine theologische Basis fehlt, um politischen Extremen entgegenzuwirken. Die aktuelle Hilflosigkeit

⁴⁷ Vgl. Bonhoeffer, 2005, S. 328.

⁴⁸ Vgl. ebd., S. 329.

⁴⁹ Ebd., S. 416.

⁵⁰ Ebd., S. 329.

⁵¹ Ebd.

⁵² Vgl. ebd., S. 329f.

und Begriffsverwirrung resultieren also daraus, dass die rechtzeitige Entwicklung klarer theologischer Richtlinien für die ökumenische Arbeit vernachlässigt wurde.⁵³

3.5 Bonhoeffers Forderungen und Erklärung der Weltbundarbeit

Bonhoeffer erklärt einige der grundlegenden theologischen Fragen, die die Weltbundarbeit insbesondere betreffen und macht darauf aufmerksam, dass diese Fragen unbedingt von innen her und nicht aus äußerer Perspektive gestellt werden.⁵⁴ „Unserer Weltbundarbeit liegt – bewußt oder unbewußt – eine ganz bestimmte Auffassung von der Kirche zugrunde.“⁵⁵

Die Kirche hat, als die eine Gemeinde Jesu, den Auftrag der ganzen Welt sein Wort mitzuteilen und dabei die vermeintlichen Grenzen der Welt zu überschreiten.⁵⁶ Bonhoeffer diskutiert im vorliegenden Text die Vollmacht, in welcher die Kirche spricht, wenn sie den Anspruch Christi auf die Welt verkündigt und hält fest, dass die Kirche allein aus ihr zu sprechen vermag, da diese Vollmacht von der Gegenwart des lebendigen Christi in der Kirche, dem *Christus praesens* stammt. Das Wort der Kirche ist daher zugleich Evangelium und Gebot, die nur zusammen verstanden werden können.⁵⁷

3.6 Verkündigung eines konkreten Gebotes

Die Kirche muss aus dieser Vollmacht heraus sprechen, indem sie das Wort Gottes in der konkreten Wirklichkeit der gegenwärtigen Welt verkündet, was ein tiefes Verständnis der menschlichen und weltlichen Gegebenheiten erfordert. Für Bonhoeffer kann nur aus Vollmacht zu ihm gesprochen werden; wenn ein Wort aus tiefster Erkenntnis seiner Menschlichkeit ihn in seiner ganzen Wahrhaftigkeit hier und jetzt betrifft – jedes andere Wort ist ein Wort der Ohnmacht.⁵⁸ Zudem betont er auch hier, dass die Kirche keine allgemeinen Prinzipien verkünden kann, die immer wahr sind, sondern spezifische Gebote, die heute wahr sind. „Denn, was ‚immer‘ wahr ist, ist gerade ‚heute‘ nicht wahr: Gott ist uns ‚immer‘ gerade ‚heute‘ Gott.“⁵⁹

Bonhoeffer deckt ein Problem von äußerster Schwierigkeit auf, indem er die Frage stellt, wie das Evangelium und das Gebot von der Kirche in Vollmacht, d.h. aber in vollster Konkretion, verkündigt werden kann. Ob die Kirche mit derselben Sicherheit, mit der sie das Evangelium verkündigt, auch das Gebot Gottes verkünden kann und worin das Prinzip der Konkretion beim Evangelium liegt und wo beim Gebot.

⁵³ Vgl. Bonhoeffer, 2005, S. 329.

⁵⁴ Vgl. ebd., S. 330.

⁵⁵ Ebd., S. 331.

⁵⁶ Vgl. ebd.

⁵⁷ Vgl. ebd.

⁵⁸ Vgl. ebd., S. 332.

⁵⁹ Ebd.

Die Frage, wie der christliche Mensch dem Willen Gottes gemäß in der Welt zu handeln hat, beschäftigte Bonhoeffer schon seit seinem Ethik-Vortrag in Barcelona und führt ihn jetzt auch im Rahmen seiner ökumenischen Friedensethik zur notwendigen Formulierung des konkreten Gebots.⁶⁰ Er hält fest: Das Evangelium wird konkret bei den Hörenden, indem es ihnen direkt begegnet, zum Beispiel durch die Verkündigung der Vergebung der Sünden. Das Gebot hingegen erfordert eine inhaltliche Konkretion durch die verkündigende Person.⁶¹ Diese muss darauf bedacht sein, „die jeweilige Sachlage so mit in die Gestaltung des Gebotes einzubeziehen, daß das Gebot in die wirkliche Situation selbst hineintritt.“⁶² Nur als ein solch konkretes Wort, ist es für Dietrich Bonhoeffer Gottes Wort. Und so besteht seine Forderung an die Kirche darin, diese notwendigen Entscheidungen zu treffen. Wenn Sie wirklich ein Gebot Gottes hat, in dem er etwas ganz Bestimmtes von uns fordert, so muss sie es aus voller Kenntnis über die Sache heraus in konkretester Form verkündigen und zu Gehorsam aufrufen, denn andernfalls ist es kein Gebot.⁶³

Der hierbei auftretenden Schwierigkeit ist sich Bonhoeffer bewusst; sie liegt darin, dass die Kirche demnach über umfassende Kenntnis der jeweiligen Situation verfügen muss, um solche konkreten Gebote erteilen zu können. Er merkt an: „Wenn also die Gültigkeit ihres Gebotes abhängig ist von ihrer detaillierten Sachkenntnis [...], so läuft die Kirche immer Gefahr, bei ihrem Gebot nun doch diesen oder jenen sachlichen Gesichtspunkt übersehen [...] zu haben, und damit wird dann die Kirche in ihrem Gebot gerade wieder völlig unsicher gemacht.“⁶⁴

Zu diesem unlöslichen Dilemma nimmt Bonhoeffer doppelte Stellung. Ein mögliches Vorgehen der Kirche im Angesicht dieser Problematik kann „das Ausweichen und Sichzurückziehen auf die Etappe der Prinzipien“⁶⁵ sein, was jenen Weg darstellt, den die Kirche fast immer gegangen ist.⁶⁶ Zum Anderen könnte nun allen Risiken zum Trotz etwas gewagt werden, „nämlich entweder ein bewußtes und qualifiziertes Schweigen des Nichtwissens oder aber es wird das Gebot gewagt, in aller denkbaren Konkretion, Ausschließlichkeit, Radikalität.“⁶⁷

Die Kirche kann folglich entweder auf Prinzipien zurückgreifen und sich somit von konkreten Entscheidungen distanzieren oder sie wagt es, konkrete Gebote zu erteilen, wobei sie riskiert, sich zu irren und möglicherweise Fehler zu machen. Dabei erfahre die Verkündigung des Gebotes die Sicherung seiner Gültigkeit durch die Verkündigung der Sündenvergebung, denn

⁶⁰ Vgl. Wüstenberg, 2021, S. 110.

⁶¹ Vgl. Bonhoeffer, 2005, S. 332.

⁶² Ebd., S. 333.

⁶³ Vgl. ebd.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Vgl. ebd.

⁶⁷ Ebd., S. 334.

das Wort der Sündenvergebung gilt auch der Kirche, meint Bonhoeffer. Er fragt sich des Weiteren woher die Kirche weiß, was Gottes Gebot der gegenwärtigen Zeit ist. Woher vernimmt die Kirche ihre Offenbarung?

Eine erste Antwort könnte in der Betrachtung des biblischen Gesetzes, der Bergpredigt, als absolute Norm liegen. Doch auch hier gilt für Bonhoeffer, wie im vorangegangenen Kapitel aufgegriffen, sowohl die Ethik als auch die Bergpredigt darf uns nicht zum gesetzlichen Buchstaben werden. „Sie ist in ihren Geboten die Veranschaulichung dessen, was Gottes Gebot sein kann, aber nicht, was es gerade heute und gerade für uns ist.“⁶⁸ Ebenso wird das Gebot immer neu gegeben und ist nicht ein für allemal da.⁶⁹

Die zweite Antwort sucht Gottes Gebot in der Schöpfungsordnung. Nach dieser Sichtweise darf man sich nicht gegen bestehende Ordnungen auflehnen, da sie gottgewollt seien und somit demütig hinzunehmen. Dieses Argument, mit dem laut Bonhoeffer gegenwärtig am meisten gearbeitet wird, birgt die Gefahr, dass jede bestehende Ordnung als gottgegeben gerechtfertigt wird, egal wie ungerecht und falsch sie womöglich ist. „Nichts einfacher als dies alles – weil daseiend – auch als gottgewollt auszugeben und zu sanktionieren.“⁷⁰ Doch es gibt keine Möglichkeiten mehr, Gegebenheiten als solche Schöpfungsordnungen wahrzunehmen, sie sind nicht mehr Offenbarungen des göttlichen Gebotes, sondern verhüllt und unsichtbar, womit der Begriff der Schöpfungsordnung als begründend für das Wissen um das Gebot Gottes abgetan ist. Weder das biblische Gesetz noch die Schöpfungsordnung sind daher für uns das göttliche Gebot, welches wir für heute annehmen sollen. Das für uns geltende Gebot im Jetzt kann nur von Christus kommen, denn er zeigt uns, was wir tun sollen. Nicht als predigender Prophet der Bergpredigt, sondern als derjenige, der uns Leben und Vergebung gibt und an unserer Stelle das Gebot Gottes erfüllt hat.⁷¹ Bonhoeffer äußert bezüglich des Gebots Jesu Christi, dass es das kritischste und wesentlichste Gebot darstellt, das durch nichts begrenzt wird. Die Kirche muss im Glauben an den Gott, der in Christus ihre Sünden vergibt, wagen und entscheiden, um Frieden zu wahren oder wiederherzustellen, auch wenn dies bedeutet, radikale Veränderungen vorzunehmen.⁷²

⁶⁸ Bonhoeffer, 2005, S. 335.

⁶⁹ Vgl. ebd.

⁷⁰ Ebd., S. 336.

⁷¹ Vgl. ebd.

⁷² Vgl. ebd., S. 338.

3.7 Friedliche Ordnung als Gebot für uns heute?

Der Weltbund glaubt, dass Frieden durch Verständigung gesichert werden kann, wobei Bonhoeffer hinterfragt, wie eine solche Verständigung aus christlicher Sicht möglich und erreichbar ist. Um eine internationale Basis zu finden, müssen Christ*innen lernen, auch über nationale Grenzen hinweg zu denken, indem sie sich auf eine gemeinsame Verkündigung berufen. Festzuhalten ist also die Notwendigkeit einer großen zusammenführenden Verkündigung in der ökumenischen Bewegung, welche untrennbar mit Theologie verbunden ist. Ebenfalls betont Bonhoeffer die Bedeutung eines ernsthaften Engagements für neue Erkenntnisse und einen neuen Willen, weshalb jede Tagung mit dem verbindlichen Ziel einer vertieften Verkündigung und theologischer Reflexion angegangen werden sollte.

Das gegenwärtig drückendste Problem der ökumenischen Arbeit ist, dass die Mitwirkenden je etwas Verschiedenes meinen, wenn sie Christus oder Evangelium sagen und die Tatsache, dass die Bewegung und Kirche in dieser Hinsicht zerrissen ist, bedroht die Kraft und Glaubwürdigkeit ihres Wortes.⁷³

Wesentlich erscheint für Bonhoeffer die Ordnung des internationalen Friedens als das Gebot Gottes für uns heute, welche die im Weltbund zusammengeschlossenen Kirchen als von Gott gegebene Ordnung verstehen. Internationaler Friede soll dabei nicht als eine Wirklichkeit des Evangeliums oder als ein Teil des Reiches Gottes erachtet werden, sondern vielmehr als eine Ordnung der Erhaltung der Welt, ausgerichtet auf Jesus Christus. Dabei stellt der internationale Friede keinen in sich selbst wertigen, absoluten Idealzustand dar, sondern strebt um des höheren Zieles willen: das Hören der Offenbarung.⁷⁴ Bonhoeffer zeigt ebenfalls zwei mögliche Grenzen des von Gott gebotenen Friedens auf: die Wahrheit und das Recht. Eine Gemeinschaft des Friedens kann nur bestehen, wenn sie nicht auf Lüge und Unrecht ruht. Sollten diese Basis gefährdet oder verletzt werden, muss die Form der Friedensgemeinschaft zerbrochen und der Kampf für Wahrheit und Recht aufgenommen werden.

Um nun einen Umgang mit der bestehenden Ratlosigkeit in Hinblick auf ethische Dilemmata zu finden, muss sich die Kirche ihre Schuld und ihr Nichtwissen eingestehen, um die Ernsthaftigkeit der christlichen Wahrheit zu respektieren, so Bonhoeffer. Denn es kann nichts Gutes dabei herauskommen, wenn man vor sich selbst und der Welt so tut, als kannte man die Wahrheit, wenn man sie doch eigentlich nicht kennt.⁷⁵

⁷³ Vgl. Bonhoeffer, 2005, S. 343.

⁷⁴ Vgl. ebd., S. 339.

⁷⁵ Vgl. ebd., S. 330.

Der Theologe möchte, dass die Frage nach der Wahrheit mit vollem Ernst neu gestellt wird und fordert die Schaffung einer verantwortlichen Theologie der ökumenischen Bewegung, um der Wahrheit und der Gewissheit willen.⁷⁶ Er warnt davor, leichtfertig mit der Wahrheit umzugehen, da die Frage nach der Wahrheit alles bisher Gesagte zu vernichten droht. „Mit der Wahrheit darf man nicht spielen, sonst vernichtet sie uns. Wir spielen hart am Abgrund. Wenn uns nur hier die Augen aufgingen.“⁷⁷ Bonhoeffer selbst gesteht sich ein, dass er hier keine Lösung weiß. Die Kirche muss in ihrer Not demütig sein und bleiben und darf aber darauf vertrauen, dass auch ihr dort, wo sie um die Schuld ihrer zerrissenen Kenntnis über die Wahrheit weiß, die Vergebung der Sünden in Demut zu Eigen werden kann.⁷⁸

Die wahre Grundlage für die Friedensgemeinschaft liegt für Bonhoeffer vor allem in der Vergebung der Sünden: „Weil einer dem anderen seine Sünde vergeben will, darum allein gibt es für den Christen Friedensgemeinschaft.“⁷⁹ Dem angelsächsischen Denken entgegen argumentiert Bonhoeffer, dass Wahrheit und Recht nicht dem Ideal des Friedens untergeordnet sind. Er betont, dass der durch die Vergebung der Sünden ermöglichte Friede Gottes, die wahre Wirklichkeit des Evangeliums ist, in der Wahrheit und Recht in einer dynamischen Beziehung miteinander vereint sind.⁸⁰ Ist diese friedliche Ordnung nicht immerwährend gültig und das Hören der Offenbarung nicht (mehr) möglich, so nennt Bonhoeffer den Kampf als eine grundsätzliche Möglichkeit des Handelns im Blick auf Christus. Denn für ihn kann ein Kampf, der die in sich geschlossene, verhärtete Ordnung zerbricht, gegebenenfalls die Offenheit für die Offenbarung in Christus besser gewährleisten als ein nur äußerer Friede.⁸¹

Doch warnt Bonhoeffer vor einem heute sehr weit verbreiteten gefährlichen Irrtum zu meinen, dass in der *Rechtfertigung des Kampfes* bereits die Rechtfertigung des Krieges und das *grundsätzliche Ja zum Krieg* läge. Rechtfertigung des Kampfes meint nicht die Rechtfertigung des Krieges. Er zieht eine klare Linie zwischen dem Recht auf Kampf und dem Recht auf Krieg und betont, dass der heutige Krieg Seele und Leib vernichtet und nicht mehr als Kampf im traditionellen Sinn betrachtet werden kann. Zudem muss der nächste Krieg von der Kirche geächtet werden, nicht durch die Verurteilung vergangener Taten, sondern durch Widerstand und Ablehnung. Bonhoeffer spricht sich für den Begriff des Pazifismus aus und betont, dass die Bemühungen um Frieden im Gehorsam gegenüber Gottes Gebot stehen sollten.

⁷⁶ Vgl. Bonhoeffer, 2005, S. 330.

⁷⁷ Ebd., S. 343.

⁷⁸ Vgl. ebd., S. 344.

⁷⁹ Ebd., S. 339.

⁸⁰ Vgl. ebd.

⁸¹ Vgl. ebd., S. 340.

Dass dies nicht bedeutet, dass der Kampf als solcher aus der Welt verschwinden wird, sondern, dass es darum geht, einen Kampf zu überwinden, der als unvereinbar mit Gottes Gebot gilt. In diesem Sinne könnte der Protest des Weltbundes ein wirkliches Hören auf Gottes gegenwärtiges Gebot darstellen.⁸²

3.8 Kernaspekte

Dietrich Bonhoeffer stellt das Fehlen einer eigenen Theologie innerhalb der ökumenischen Bewegung fest, welche für die tiefere Selbstverständigung notwendig ist, und strebt somit eine wirkliche Begründung der ökumenischen Arbeit an. Er kritisiert die tiefgreifende Unwissenheit in der christlichen Gemeinschaft über zentrale Fragen des Christentums, wie die Bedeutung der Bergpredigt und die Rolle des Christentums in modernen gesellschaftlichen Kontexten. Besonders in der ökumenischen Bewegung erkennt er das brüchige theologische Fundament, welches Unsicherheit statt (politischer) Standhaftigkeit aufweist. Es mangelt an klarer und entschlossener Reflexion und diese Unwissenheit macht uns schuldig, so Bonhoeffer.

Die christliche Gemeinschaft muss sich jene Unwissenheit und Schuld eingestehen und darf sie nicht von sich weisen. Er verlangt eine verantwortliche Theologie der ökumenischen Bewegung und betont, dass die Frage nach der Wahrheit neu und ernstzunehmend gestellt werden muss. Ökumenische Arbeit basiert auf dem Auftrag, das Wort Jesu Christi weltweit und grenzübergreifend zu verkünden. Die Schwierigkeit für die Kirche, über umfassendes Wissen zu verfügen, um konkrete Gebote, die im Hier und Jetzt wahr sind, erteilen zu können, hebt Bonhoeffer hervor. Sie muss im Glauben an Christus und mit Blick auf ihn handeln und mutige Entscheidungen treffen. Nur aus Vollmacht lässt Bonhoeffer zu sich sprechen, für ihn kann nur ein konkretes Wort entscheidend sein und ein für uns geltendes Gebot im *Jetzt* kann nur von Christus kommen, der uns zeigt, was wir tun sollen. Hinsichtlich des menschlichen Handelns, welches gegebene Instanzen und Umstände einfach hinnimmt und jene in den Schutzmantel des Gottgewollten hüllt, um sie weiterhin nicht anrühren beziehungsweise hinterfragen zu müssen und sie legitimieren zu können, davor warnt uns Bonhoeffer.

Bezüglich seines Friedensbegriffes ist festzuhalten, dass dieser auf Wahrheit und Recht basiert, jedoch vor allen Dingen mit zentralem Blick auf die Vergebung der Sünden. Bei Bedrohung dieser Basis sieht Bonhoeffer den Kampf gerechtfertigt, jedoch nicht als unwillkürliche Rechtfertigung für den Krieg, denn der Theologe unterscheidet zwischen Kampf und Krieg.

⁸² Vgl. Bonhoeffer, 2005, S. 341.

Der Pastor ermutigt mit seinen Worten – vermutlich auch sich selbst – jedwede Herausforderung anzunehmen⁸³ und betont noch einmal die ernste Schwierigkeit, die darin liegt, dass die Kirchen im Weltbund in Bezug auf die Wahrheit zutiefst gespalten sind. Bonhoeffers Bemühungen in der Weltbundarbeit spiegeln seinen Protest gegen nationalistische und konfessionell enge Denkweisen wider, sowie seine Kritik an der mangelnden internationalen Zusammenarbeit innerhalb der Ökumene.

4. Kirchen und Völkerwelt

„Denn Friede muß gewagt werden, ist das eine große Wagnis [...]“⁸⁴

4.1 Historischer Kontext

Die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 durch den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg bedeutet das Ende der bis dato bestehenden parlamentarischen Demokratie in Deutschland und bereitet dem zu diesem Zeitpunkt erst 27-jährigen Dietrich Bonhoeffer größte Sorge. Die Machtergreifung Hitlers, die folgende „Nichtariergesetzgebung“ im April 1933 sowie der Beginn der antijüdischen Gewaltaktionen sind Anstoß für seinen eigenen Weg in den Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime.⁸⁵ Dadurch, dass die NSDAP nun versuchte aus der deutschen evangelischen Kirche eine ‚Reichskirche‘ zu machen, um sie dadurch für ihren eigenen Nutzen zu modifizieren und die preußische Landeskirche, die größte evangelische Kirche, den Arierparagrafen übernimmt, sieht sich Bonhoeffer immer mehr in die ungewollte Rolle eines Mitläufers, wenn nicht gar Mittäters, hineingetrieben. Schließlich ist auch er Teil des deutschen Staates und der deutschen Christen.⁸⁶ Er fragt sich: „Was half da die ganze Frömmigkeit, was halfen da die gesamten beeindruckenden theologischen Gedankengebäude, wenn Hitler sich so offensichtlich immer weniger Mühe gab, sein Kriegstreiben zu verdecken und sein Judenhass immer ungezügelter wütete?“⁸⁷

Im August 1934 hält Dietrich Bonhoeffer eine bedeutende Rede auf der ökumenischen Konferenz auf Fanø, in Dänemark. In dieser Rede, dem Text *Kirche und Völkerwelt*, legt Bonhoeffer seine Gedanken über Frieden, Verantwortung und christliches Handeln in einer Welt im Umbruch nieder.

⁸³ Vgl. Bonhoeffer, 2005, S. 343.

⁸⁴ Ebd., S. 300.

⁸⁵ Vgl. Reuter, Hans-Richard: Widerstand, in: Christiane Tietz (Hrsg.), *Bonhoeffer Handbuch*, Tübingen: Mohr Siebeck, 202, S. 371.

⁸⁶ Vgl. Schliesser, 2006, S. 17.

⁸⁷ Ebd., S. 17.

Er unternimmt erneut vergeblich den Versuch, die Kirchen zum gemeinsamen Handeln zu bewegen.⁸⁸ Später, im Jahr 1936, konkretisiert Bonhoeffer in *Zur Frage nach der Kirchengemeinschaft* noch schärfer, dass wer sich der Reichskirche anschließt und sich wissentlich von der Bekennenden Kirche trennt, der trennt sich vom Heil.⁸⁹

4.2 Die zentrale Bedeutung des Gehorsams gegenüber Gottes Friedensgebotes

Der diesem Kapitel nun vorliegenden Schrift liegt die von Bonhoeffer aufgezeigte zentrale Bedeutung des Gehorsams gegenüber Gottes Gebots des Friedens zugrunde. Er stellt fest, dass die ökumenische Bewegung nicht nach politischen Notwendigkeiten wie Nationalismus und Internationalismus fragt, sondern einzig nach den Geboten Gottes und ruft diese Gebote mitten in die Welt hinein. Den göttlichen Ruf zum Frieden hat der Weltbund für Freundschaftsarbeit ebenfalls vernommen und richtet diesen Befehl an die Völkerwelt aus. Bonhoeffer unterstreicht, dass „Friede auf Erden“ kein zu diskutierendes Problem, sondern ein klares Gebot ist, das mit der Erscheinung Christi gegeben wurde.⁹⁰

Zwei Verhaltensweisen bezüglich des gegebenen Gebotes werden unterschieden; entweder den unbedingten, blinden Gehorsam der Tat oder die Versuchung, Gottes Gebot in Frage zu stellen. Letzteres vergleicht er mit der hinterlistigen Schlange im Paradies, die Zweifel säen will. Diese Zweifel, so Bonhoeffer, können als Fragen erscheinen, ob Gott nicht die menschliche Natur und die Unvermeidlichkeiten von Kriegen kennt und ob das Gebot des Friedens tatsächlich wörtlich zu nehmen ist. Bonhoeffer schlussfolgert, dass jeder, der Gottes Gebot infrage stellt, bevor er ihm gehorcht, Gott bereits verleugnet hat. Dass Friede unter den Menschen sein soll und dass wir diesem Gebot vor allen anderen Fragen gehorchen müssen, das hat Gott klargestellt. Dabei lehnt Bonhoeffer die Vorstellung, dass Gott gemeint haben könnte, wir sollten den Frieden anstreben, während wir gleichzeitig militärische Vorbereitungen treffen, ab.⁹¹ Und diese Kirche Christi existiert gleichzeitig in allen Völkern und überschreitet sämtliche Grenzen völkischer, politischer, sozialer und „rassischer“ Art, denn die Glieder dieser Kirche sind durch das Gebot des Herrn Jesus Christus, auf das sie hören, enger miteinander verbunden, als durch weltliche Bindungen wie Geschichte, Blut, Klasse und Sprache. Für die Mitwirkenden der Ökumene ist Christus' Gebot des Friedens heiliger und verbindlicher als alle Worte und Werke der natürlichen Welt.

⁸⁸ Vgl. Endrass, Elke: Bonhoeffer und seine Richter: Ein Prozess und sein Nachspiel, Freiburg: Kreuz Verlag, 2006, S. 29.

⁸⁹ Vgl. Bonhoeffer, Dietrich: Dietrich Bonhoeffer Werke: Illegale Theologenausbildung: Finkenwalde 1935-1937, 1. Aufl., Gütersloh: Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, 1996, S. 676.

⁹⁰ Vgl. Bonhoeffer, Dietrich: Dietrich Bonhoeffer Werke: Ökumene, Universität, Pfarramt 1931-1932, Eberhard Amelung/Christoph Strohm (Hrsg.), Gütersloh: Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Bd. 11, 1994, S. 298.

⁹¹ Vgl. ebd., S. 299.

Bonhoeffer geht sogar so weit zu sagen, dass Christ*innen Jesus nicht würdig seien, wenn sie nicht bereit wären, sogar die engsten familiären Bindungen um seinetwillen zu hinterfragen. Aus einer zu vernehmenden Überzeugung heraus scheint Bonhoeffer hier auch sich selbst zu meinen, wenn er sagt, dass diese Brüder durch Christus dem Wort Gottes ohne Zweifel und Fragen gehorchen und so sein Gebot des Friedens aufrechterhalten. Sie schämen sich nicht, trotz aller Widerstände vom ewigen Frieden zu sprechen, und können die Waffen nicht gegeneinander erheben, da sie wissen, dass sie damit gegen Christus selbst kämpfen würden. Für sie gibt es keine Ausflucht vor dem Gebot Gottes, dass es Frieden sein soll, selbst in Zeiten größter Gewissensnöte und Bedrängnis, so Bonhoeffer.⁹²

4.3 Frieden als Wagnis

Für Dietrich Bonhoeffer ist klar, dass Frieden nicht durch politische Verträge, finanzielle Investitionen oder militärische Aufrüstung erreicht wird, da hier überall Friede mit Sicherheit verwechselt wird. Er sieht den Weg zum Frieden nicht auf dem Weg zur Sicherheit, denn Friede muss gewagt werden und lässt sich schlichtweg nicht sichern. Er empfindet Frieden als das Gegenteil von Sicherheit – Sicherheit fordern bedeutet Misstrauen haben, was wiederum Krieg hervorbringen kann. Frieden stattdessen muss gewagt werden und basiert auf dem Vertrauen und Gehorsam gegenüber Gottes Gebot. Es geht darum, die Geschichte der Völker in Gottes Hände zu legen und nicht darum, sich selbst zu schützen.⁹³ Es wird deutlich, dass Bonhoeffer den Standpunkt vertritt, dass Kämpfe nicht mit Waffen gewonnen werden, sondern mit Gott und dass auch der Weg ans Kreuz ein Sieg sein kann. Weiter noch; ein Volk, das sich seinem Angreifer betend und wehrlos entgegenstellt, könnte möglicherweise mehr bewirken. Dieser Ansicht nach wird Frieden durch das Vertrauen auf Gottes Macht und nicht durch militärische Stärke erreicht.⁹⁴

Bonhoeffer ruft die ökumenische Bewegung auf, geschlossen für den Frieden einzutreten. Nur das eine *große ökumenische Konzil der Heiligen Kirche Christi* kann so mächtig für den Frieden sprechen, dass die Welt gezwungen ist, zuzuhören. Eben jenes Konzil sollte den Völkern den Frieden Christi verkünden und den Krieg verbieten. Ebenso mutig und entschlossen, wie er es sich von anderen wünscht, fordert Bonhoeffer angesichts der drohenden Kriegsgefahr dazu auf, sich klar und laut für den Frieden zu aussprechen und sofort zu handeln. Seine Rede schließt er mit einem dringenden Appell: „Wir wollen reden zu dieser Welt, kein halbes, sondern ein ganzes Wort, ein mutiges Wort, ein christliches Wort.“

⁹² Vgl. Bonhoeffer, 1994, S. 299f.

⁹³ Vgl. ebd., S. 300.

⁹⁴ Vgl. ebd.

Wir wollen beten, daß uns dieses Wort gegeben werde – heute noch – wer weiß, ob wir uns im nächsten Jahr noch wiederfinden?“⁹⁵

4.4 Kernaspekte

Zu unterstreichen ist die Bedeutung des Gehorsams gegenüber Gottes Friedensgebots für Dietrich Bonhoeffer. Friede auf Erden ist für ihn nicht etwa ein diskutierbares Problem oder die wahlweise angenehmere Option, sondern ein mit der Erscheinung Christi selbst gegebenes Gebot. Der Theologe vernimmt die Dringlichkeit und appelliert im Zuge dessen an sich selbst und alle sich der christlichen Gemeinschaft zugehörig fühlenden Menschen zu handeln und aufzustehen für den Frieden. Wer diesen Auftrag Gottes nicht in seiner Absolutheit und Tiefe erkennt und an seinem Gebot zweifelt, der hat ihn schon verleugnet, so Bonhoeffer. Sogar die engsten eigenen Verbindungen gilt es mit Blick auf die Erfüllung des Gebotes nach Gottes Willen zu hinterfragen. Der Pastor fordert die Christenheit nachdrücklich auf, dem Gebot des Friedens ohne Zweifeln und Fragen zu folgen, selbst und vor allem in Zeiten großer Bedrängnis, denn es ist heilig und verbindlicher als alle weltlichen Verbindungen. Als konträr zum Begriff der Sicherheit hält Bonhoeffer hierbei den Frieden fest, denn er muss Vertrauen zu Gott fassend gewagt, ja, verlangt werden.

5. Schuld, Rechtfertigung, Erneuerung

„Die Kirche bekennt, die willkürliche Anwendung brutaler Gewalt, das leibliche und seelische Leiden unzähliger Unschuldiger, Unterdrückung, Haß, Mord, gesehen zu haben ohne ihre Stimme für sie zu erheben, ohne Wege gefunden zu haben, ihnen zu Hilfe zu eilen. Sie ist schuldig geworden am Leben der Schwächsten und Wehrlosesten Brüder Jesu Christi.“⁹⁶

5.1 Historischer Kontext

Dietrich Bonhoeffer schreibt *Schuld, Rechtfertigung, Erneuerung* etwa im Jahr 1940 oder 1941, zu einer Zeit, in der der Zweite Weltkrieg vollends entbrannt ist und sich bereits weitere grausame Absichten der Nationalsozialisten, wie etwa die *Endlösung der Judenfrage*, abzeichnen. Zu diesem Zeitpunkt gilt der Widerstandskämpfer für viele schon längst als hoffnungslos radikal. Lieber möchte er sterben, als den Wehrdienst anzutreten und so den Krieg auf diese Weise zu unterstützen.⁹⁷ In der im Folgenden zu analysierenden Schrift formuliert

⁹⁵ Bonhoeffer, 1994, S. 301.

⁹⁶ Bonhoeffer, 1998, S. 129.

⁹⁷ Vgl. Schlingensiefen, Ferdinand: Aneignungen: Biographie, in: Christiane Tietz (Hrsg.), Bonhoeffer Handbuch, Tübingen: Mohr Siebeck, 2021, S. 94

Bonhoeffer unter Anderem ein konkretes Schuldbekenntnis, wie es die deutsche Kirche seines Erachtens aussprechen muss.

5.2 Die kollektive Schuld der christlichen Gemeinschaft

Bonhoeffer beklagt im vorliegenden Text das Versagen seitens der Kirche. Deutlich kritisiert er ihr Versäumnis, für die Schwächsten und Wehrlosen einzutreten und sich gegen Gewalt und Leiden unschuldiger Menschen zu erheben, womit sie sich mitschuldig an deren Leiden und Unterdrückung gemacht hat.⁹⁸ Verpasst hat sie es, ein wegweisendes und helfendes Wort zur Auflösung der Ordnung im Verhältnis der Geschlechter zueinander zu finden. Sie ist schuldig geworden an den Unzähligen, deren Leben durch Verleumdung zerstört wurde, indem sie die Verleumdenden nicht zur Rechenschaft gezogen hat. Sie strebte nach Sicherheit, Friede, Besitz und Ehre, obwohl sie keinen Anspruch erheben hätte dürfen, wenn sie zeitgleich die Ausbeutung der Armen und die Bereicherung der Starken stillschweigend hinnimmt. Ihrem Ethos des verantwortlichen Handelns, des tapferen Einstehens und der Bereitschaft für das Richtige einzustehen, kam die Kirche nicht nach.⁹⁹ Bonhoeffer wirft ihr vor, den Namen Jesu Christi missbraucht zu haben und unter dem Deckmantel seines Namens Gewalttaten und Unrecht geschehen haben zu lassen. Sie „war stumm, wo sie hätte schreien müssen, weil das Blut der Unschuldigen zum Himmel schrie“.¹⁰⁰

Die Kirche muss ihren Abfall von Christus bekennen, denn sie ist schuldig geworden aller zehn Gebote. Sie hat jene nicht ausreichend bezeugt, wodurch Wahrheit, Gerechtigkeit und Fürsorge vernachlässigt wurden. Nach Bonhoeffer hätten diese Werte in allen Lebensbereichen verkündet und ihnen gebührenden Platz eingeräumt werden müssen, insbesondere in der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Situation, in der sich Deutschland in den Jahren des Nationalsozialismus befand.¹⁰¹

5.3 Jesus Christus als Weg zur Schuldkenntnis und Erneuerung

In *Schuld, Rechtfertigung und Erneuerung* steht die Verwirklichung der Gestalt Christi in uns im Zentrum: „Es geht um den wirklichen, den gerichteten und erneuerten Menschen,“¹⁰² den es nicht anders gibt als in der Gestalt Jesu Christi. Bonhoeffer hält fest; der wirkliche Mensch kann nur der sein, der in Christus angenommen ist, ein gerichteter Mensch ist, der vom Kreuze Christi betroffen und der erneuerte Mensch ist nur der, welcher der Auferstehung Christi teilhaftig ist. Derjenige, der sich selbst als sein eigener Schöpfer, Richter und Erneuerer betrachtet, dadurch

⁹⁸ Vgl. Bonhoeffer, 1998, S. 129.

⁹⁹ Vgl. ebd., S. 132.

¹⁰⁰ Ebd. 129.

¹⁰¹ Vgl. ebd., S. 131.

¹⁰² Ebd., S. 125.

aber letztendlich an seinem eigenen Menschsein vorbeilebt und sich selbst zerstört – der ist das Gegenbild zum in Christus gestalteten Menschen, so Bonhoeffer.

Denn seit Gott in Christus Mensch wurde, ist alles Denken über den Menschen ohne Christus nicht mehr fruchtbar. Echte Schuldkenntnis und Umkehr wachsen nicht aus den Erfahrungen des Verfalls und der Auflösung, sondern allein durch die Begegnung mit Christus. Bonhoeffer hält diese für ein Wunder, da die Erkenntnis der Schuld eine Art Gemeinschaft mit Jesus voraussetzt und wie soll der von Christus abgefallene Mensch noch diese Gemeinschaft mit Christus haben, wenn nicht durch die Gnade, mit der Gottes Sohn selbst die Abgefallenen festhält und ihn so in der Gemeinschaft bewahrt?¹⁰³

Nur durch die von Jesus gegebene Gnade und durch sein Festhalten der Abfallenden, besteht die Schuldkenntnis, in welcher der Prozess der Gleichgestaltung des Menschen mit Christus seinen Anfang nimmt. Die Kirche ist hierbei nicht per se der Ort der Schuldkenntnis, doch eben Gemeinschaft jener vereinten Menschen, die durch die Gnade Jesu Christi zur Erkenntnis der Schuld an Christus geführt wurde. Doch ist die Kirche allein der Ort, an dem Christus seine Gestalt in der Welt verwirklicht und wo persönliche und gemeinschaftliche Wiedergeburt als auch Erneuerung stattfinden können.¹⁰⁴

Dass es Menschen gibt, die ihren eigenen Abfall von Christus erkennen und bekennen, ohne auf die Mitschuld anderer zu blicken, ist für Bonhoeffer ein Zeichen der lebendigen Gegenwart Christi. Eben dieses individuelle Schuldbekenntnis, das ohne Seitenblicke auf andere erfolgt, konnotiert er als einen Beweis für die authentische Wirksamkeit der Gnade Christi.¹⁰⁵ Dem Schuldbekenntnis angesichts der Gestalt Christi liegt nicht die einzelne Verfehlung zugrunde, sondern Jesus Christus als Ursprung. Durch ihn ist es bedingungslos und vollständig, denn der „Blick auf diese Gnade Christi befreit gänzlich vom Blick auf die Schuld der Anderen.“¹⁰⁶

Bonhoeffer gewinnt die wichtige Erkenntnis, dass mit dem Schuldbekenntnis vor Jesus die ganze Schuld der Welt auf die Kirche, auf die Christen fällt und dadurch, dass sie hier nicht geleugnet, sondern bekannt wird, ergibt sich die Möglichkeit der Vergebung.¹⁰⁷ Dabei wird jede persönliche Sünde als Quelle der Vergiftung für die christliche Gemeinschaft erkannt, welche die Gemeinschaft als den Leib Christi verunreinigt und zerstört. Durch diese Einsicht erkennt jeder gläubige Mensch seine eigene Sünde und zieht nicht die Schuld der anderen in Betracht.¹⁰⁸

¹⁰³ Vgl. Bonhoeffer, 1998, S. 125.

¹⁰⁴ Vgl. ebd., S. 126.

¹⁰⁵ Vgl. ebd.

¹⁰⁶ Ebd., S. 127.

¹⁰⁷ Vgl. ebd.

¹⁰⁸ Vgl. ebd.

So auch Bonhoeffer, der sich selbst auferlegt, schuldig des feigen Verstummens, wo er hätte reden sollen, schuldig der Unwahrhaftigkeit und der Heuchelei angesichts der Gewalt, schuldig der Unbarmherzigkeit und der Verleumdung sowie schuldig der Untreue und des Abfalls von Christus zu sein. Er betont, dass die Erkenntnis der eigenen Schuld keine krankhafte Verzerrung ist, sondern das Wesen echter Schuldenerkenntnis. Die Kirche, bestehend aus vielen Einzelnen, erkennt und bekennt durch jene Einsicht ihre kollektive Schuld.¹⁰⁹

5.4 Die Vernarbung der Schuld

Bekenne die Kirche ihre Schuld, so indem sie die Menschen in die Gemeinschaft des Schuldbekenntnisses hineinriefe: „Nur als von Christus gerichtete kann die abgefallene Menschheit vor Christus bestehen.“¹¹⁰ Die Bedeutung dieses Schuldbekenntnisses betont Bonhoeffer als einen zentralen Akt der Kirche, der nicht nur ihre Verantwortung offenlegt, sondern auch Menschen zur Umkehr aufruft und in die Gemeinschaft mit Christus führt. Durch ihn werden Gerichtete in ihrer Schuld gerechtfertigt; sie bekommen Teil an der Gestalt Christi.¹¹¹

Bonhoeffer glaubt demnach fest daran, dass die Kirche durch ihren Glauben an Christus gerechtfertigt und erneuert wird und dabei im Glauben die Vergebung all ihrer Sünden und einen neuen Anfang in Gnade erfährt. Für die nicht-gläubigen Völker wiederum bleibt bei der Rückkehr zur Ordnung, zum Recht und Frieden, nur ein Vernarben der Schuld. Durch diese Rückkehr, sagt Bonhoeffer, wird zwar die Schuld als solche nicht gerechtfertigt, nicht vergeben und aufgehoben, doch die hinterlassene Wunde vernarbt. Während es also für die Kirche und die einzelnen Gläubigen nur einen völligen, durch die Vergebung der Sünde geschenkten Bruch mit der Schuld und einen damit einhergehenden Neuanfang geben kann, kann es im geschichtlichen Leben der Völker immer nur um einen sukzessiven Heilungsprozess gehen, indem die vergangene Schuld vernarbt.¹¹²

Die Kontinuität mit der vergangenen Schuld, welche im Leben der Gläubigen durch Buße und Vergebung abgebrochen wird, bleibt im geschichtlichen Leben der Völker erhalten. Zu einer Art Vergebung kann es kommen, ein schwacher Schatten jener Vergebung, die Christus schenkt und die nicht mit dieser zu vergleichen ist.¹¹³ Diese Vergebung innerhalb der Geschichte ist nur möglich wenn aus Gewalt Recht, aus Willkür Ordnung und aus Krieg Frieden geworden ist. Wenn das nicht der Fall ist, wo das Unrecht weiterhin herrscht und neue Wunden schlägt, kann

¹⁰⁹ Vgl. Bonhoeffer, 1998, S. 128.

¹¹⁰ Ebd., S. 133.

¹¹¹ Vgl. ebd.

¹¹² Vgl. ebd., S. 135.

¹¹³ Vgl. ebd., S.126.

von Vergebung keine Rede sein, vielmehr muss dort dem Unrecht entgegengewirkt und die Schuldigen ihrer Verfehlungen überführt werden.¹¹⁴

5.5 Kernaspekte

Ganz wesentlich geht es in diesem Ethikfragment um die Bedeutung der Schulderkenntnis und das Gestaltwerden Christi unter uns. Nach Bonhoeffer erwächst allein durch die Begegnung mit Gottes Sohn die echte Erkenntnis von Schuld und Erneuerung in Form von Umkehr des Menschen zurück zu Gott. Der Theologe hält dabei die Kirche zwar nicht vorrangig für den Ort der Schulderkenntnis, doch für den einzigen Platz, an dem Jesus seine Gestalt in der Welt verwirklichen und Erneuerung stattfinden kann. Ob hier sein Blick als nicht weitreichend genug zu beurteilen ist, lässt sich fragen, denn reicht die wirkende Präsenz Jesu Christi nicht über die Mauern der Kirche hinaus, bis sie auch in die kleinsten Ecken eines einzelnen Lebens gelangt? Die von Christus abgefallene Menschheit kann nur durch die göttliche Erneuerung der Kirche selbst erneuert werden, die sie in die Gemeinschaft von Jesus Christus ruft. Die Rechtfertigung der Menschen liegt ausschließlich in der durch Gott gegebenen Rechtfertigung der Kirche, die in das volle Bekenntnis der Schuld hineingeführt wird.

Mit dem Schuldbekenntnis vor Jesus fällt die Schuld der gesamten Welt auf die Kirche, auf die Christ*innen und darf hier nicht geleugnet, sondern muss bekannt werden, wodurch sich erst die Möglichkeit der Vergebung offenbart. So hätte es sein sollen, doch wie bereits den eingangs zitierten Worten Bonhoeffers sowie den nun herausgearbeiteten Punkten, die das mangelhafte Handeln seitens der Kirche deutlich kritisieren, zu entnehmen ist, steht ein gravierendes Versäumnis der Übernahme von Verantwortung und Schuld im Raum. Die Kirche hat sich mitschuldig gemacht durch das *Nicht-hinschauen*, durch das *Im-Stich-lassen* unschuldiger Personen – die der nationalsozialistischen Weltanschauung zum Opfer gefallen sind – durch das *Instrumentalisieren-lassen* der eigenen Institution, durch das *Verpassen* der Findung eines richtenden Wortes zur Wegweisung und durch das Ausbleiben ihrer Stimme, die die Menschen so sehr gebraucht hätten. Die Kirche hat fälschlichen Gebrauch des Namens Jesu Christi gemacht und unter dem Deckmantel seines Namens Gewalttaten und massives Unrecht geschehen lassen. Sie hat gegensätzlich ihrer zu erfüllenden Pflichten gehandelt, ist ihrer Bereitschaft, für das Richtige einzustehen, nicht nachgekommen und hat sich so jedweder Gebote Gottes schuldig gemacht.

Nur durch den festen Glauben an Jesus Christus kann die Kirche nach alledem gerechtfertigt und erneuert werden und dabei die Vergebung all ihrer Sünden sowie einen neuen Anfang in

¹¹⁴ Vgl. Bonhoeffer, 1998, S. 136.

Gnade erfahren. Im Hinblick auf Nicht-Gläubige und deren Umgang mit Schuld wird (erstmalig in *Erbe und Zerfall*, DBW 6, 116-124) der Begriff der *Vernarbung* in den Raum gestellt; ohne Gott und den Glauben an die Vergebung durch Jesus' Weg ans Kreuz offenbart sich für Bonhoeffer keine Möglichkeit der Rechtfertigung oder Vergebung. Lediglich die Wunde der Schuld vernarbt. Dabei unterscheidet er ganz wesentlich zwischen *Vergebung*, die der Glaube an Jesus Christus schenkt, und *Vernarben* von (politischer) Schuld. Die Vergebung der Schuld kann als ein radikaler Neuanfang beschrieben werden, die bloße Vernarbung der Schuld als einen allmählichen Normalisierungsprozess, so der Theologe Ralf Wüstenberg.¹¹⁵

6. Die Liebe Gottes und der Zerfall der Welt

„Wie Gottes Liebe in die Welt einging und sich dem Mißverständnis und der Zweideutigkeit alles Weltlichen ergab, so existiert die christliche Liebe auch nicht anders als im Weltlichen, in der unendlichen Fülle konkreten weltlichen Handelns, aller Mißdeutung und Verurteilung unterworfen.“¹¹⁶

6.1 Historischer Kontext

Das Manuskript *Die Liebe Gottes und der Zerfall der Welt* schreibt Bonhoeffer 1942¹¹⁷, als Teil der knapp dreijährigen Arbeit an seiner *Ethik*, der er selbstkritisch den Untertitel „Versuch einer christlichen Ethik“ gibt¹¹⁸ und welche er nicht mehr fertigstellen kann, obwohl er bereits früh Gedanken zu ihr entwickelte. Jene Jahre sind überwiegend unruhig für ihn, die Lage in Deutschland verändert sich mit rasender Geschwindigkeit.¹¹⁹ Während seiner Arbeit an diesem Werk führt Bonhoeffer ein Doppelleben als wissenschaftlich theologischer Ratgeber der Bekennenden Kirche und als V-Mann, als geheimer Informant. Seinem Engagement in der internationalen Ökumene hat er es zu verdanken, dass er außergewöhnlich viele Kontakte ins Ausland pflegt.

So bekam er wiederum durch den Kontakt zu seinem Schwager Hans von Dohnanyi die offizielle Aufgabe bei der ‚Abwehr‘, welche insgeheim ‚von oben‘ gegen Hitler arbeitete, kriegswichtige Daten sowie Informationen über die Nazi-Verbrechen zu sammeln, um diese dann im geeigneten Augenblick gegen Hitler zu verwenden.

¹¹⁵ Vgl. Wüstenberg, Ralf Karolus: Vom „Vernarben“ der Schuld und Perspektiven der Versöhnung: Drei Impulse ausgehend von Dietrich Bonhoeffer, in: Jelena Beljin (Hrsg.), Beiheft Berliner Theologische Zeitschrift, 2016, S. 13

¹¹⁶ Bonhoeffer, 1998, S. 241.

¹¹⁷ Vgl. Tödt, Ilse/Heinz Eduard Tödt/Ernst Feil/Clifford Green: Nachwort der Herausgeber, in: Dietrich Bonhoeffer *Ethik*, 2. Aufl., Gütersloh: Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, 1998, S. 453.

¹¹⁸ Vgl. ebd., S. 434.

¹¹⁹ Vgl. ebd., S. 425.

Wie auch bei der Betrachtung anderer Manuskripte muss auch die Analyse und Interpretation dieses Werkes zeitgeschichtliche Bezüge berücksichtigen. Beim Schreiben seiner „Ethik“ liegen schon etwaige Kollisionen mit Organen des NS-Regimes hinter Bonhoeffer: im Jahr 1936 der Entzug seiner akademischen Lehrbefugnis, 1937 die Auflösung des von ihm geleiteten Predigerseminars Finkenwalde, ein 1938 verhängtes Aufenthaltsverbot für Berlin, welches ihm den Kontakt zu seiner Familie erschwerte. Im September 1940 wurde ihm schließlich Reichsredeverbot erteilt¹²⁰, im März 1941 „das Verbot jeder schriftstellerischen Betätigung.“¹²¹ Als Verdächtiger muss Bonhoeffer mit Hausdurchsuchungen rechnen, durch die seine Schriften in die Hände der Gestapo fallen konnten.¹²² Bonhoeffers Mitwissen- und wirken an der Verschwörung gegen das Nazi-Regime sollte auffliegen; er wird am 5. April 1943 mit anderen Mitverschwörenden festgenommen und ist von dort an gezwungen, das Geschehen in Deutschland aus dem Gefängnis mitzuverfolgen, fernab seines Umfeldes. Am 20. Juli 1944 blieb es, wie Bonhoeffer ebenfalls vernehmen musste, bei einem Attentatsversuch. Der Offizier Claus Schenk Graf von Stauffenberg sowie andere Rädelsführer wurden noch am selben Abend erschossen. Andere beteiligte Hitlergegner, mitunter auch Klaus Bonhoeffer, wurden ebenfalls verhaftet und verurteilt.¹²³

6.2 Der Prozess der Entzweiung durch das Wissen um Gut und Böse

In seinem Werk *Ethik* und insbesondere dem nun zu analysierenden Kapitel *Die Liebe Gottes und der Zerfall der Welt* entwickelt Dietrich Bonhoeffer zentrale Thesen, die sich mit der Beziehung zwischen göttlicher Liebe und dem moralischen Verfall der Welt auseinandersetzen. Diese Schrift benennt ein Grundproblem, wenn nicht *das* Grundproblem: Er übt hier Kritik an der Vorstellung, dass das Wissen um Gut und Böse das Ziel aller ethischer Reflexion sei und betont, dass die erste Aufgabe der christlichen Ethik darin besteht, dieses Wissen aufzuheben, da es den Ursprung aller ethischen Fragestellungen untergräbt.¹²⁴

Das Wissen um Gut und Böse allein stellt für Bonhoeffer bereits einen Abfall vom ursprünglichen Zustand des Menschen dar, in dem der Mensch nur Gott kannte und alles andere durch Gott verstand. Mit diesem Wissen ist der Mensch vom Ursprung entzweit, da er sich nun in seinen eigenen Möglichkeiten, gut oder böse zu sein, versteht und sich neben Gott stellen könnte. Durch diese geraubte Gottgleichheit befindet sich der Mensch in einem wissenden

¹²⁰ Vgl. Tödt et al., 1998, S. 424.

¹²¹ Ebd., S. 425.

¹²² Vgl. Ebd., S. 425.

¹²³ Vgl. Schlingensiepen, 2021, S. 106.

¹²⁴ Vgl. Bonhoeffer, 1998, S. 301.

Zustand und zeitgleich von Gott entfremdet, denn so kennt er Gott nicht mehr wirklich; Gott kennt der Mensch nur dann, wenn er ihn allein kennt, so Bonhoeffer.¹²⁵

Der Mensch hat durch den Raub des göttlichen Ursprungs ein Geheimnis Gottes in sich hineingenommen, welches ihm zum Verhängnis wird. Das Wissen um Gut und Böse stellt für den Menschen keine Erweiterung seines bisherigen Wissens dar, sondern vielmehr die völlige Umkehrung davon. Der Mensch trägt nun das Geheimnis der Prädestination, der Vorherbestimmung, in sich. Er weiß sich nun nicht mehr in der Wirklichkeit des von Gott Erwählt- und Geliebtseins, sondern in der Möglichkeit, selbst zu wählen und Ursprung des Guten und des Bösen zu sein.¹²⁶ Hierbei ist das Gute und Böse, das der Mensch nun kennt, nicht das Gute und Böse Gottes, sondern ein selbstgewähltes Gutes und Böses gegen Gott, was durch Bonhoeffer Worte ersichtlich wird: „Der gegen Gott, gegen seinen Ursprung, gottlos aus eigener Wahl um Gut und Böse wissende, sich in seinen zwiespältigen Möglichkeiten verstehende Mensch, ist von dem einenden, versöhnenden Leben in Gott getrennt.“¹²⁷ Das menschliche Leben ist nun entzweit von Gott, von den Menschen, von sich selbst, denn anstelle Gottes erblickt der Mensch nun lediglich sich selbst, was zur Erkenntnis seiner Nacktheit führt.¹²⁸

6.3 Verhüllung aus Nacktheit und Scham

Aus dieser Nacktheit, so stellt Bonhoeffer fest, entspringt Scham, die wiederum aus der verlorenen Einheit mit Gott resultiert und eine für den Menschen schmerzvolle Erinnerung an die ursprüngliche Ganzheit darstellt sowie den Wunsch, diese Entzweiung wieder rückgängig zu machen.¹²⁹ Dabei unterscheidet Bonhoeffer klar zwischen Scham und Reue: „Reue empfindet der Mensch, wo er sich verfehlt hat – Scham, weil ihm etwas fehlt.“¹³⁰ Scham strebt nach Verhüllung, um die bestehende Entzweiung zu überwinden, die jedoch diese nur bestätigt und den Schaden nicht heilen kann.

Diese Verhüllung ist notwendig, um die Scham und die Erinnerung an die Entzweiung mit dem Ursprung wachzuhalten – so verhüllt sich der Mensch vor Gott und den Mitmenschen. Zudem muss der Mensch als Entzweiter in der Verborgenheit leben, um sich selbst treu bleiben zu können. Friedrich Nietzsche sagte: "Jeder tiefe Geist braucht eine Maske"¹³¹, was Bonhoeffer

¹²⁵ Vgl. Bonhoeffer, 1998, S. 302.

¹²⁶ Vgl. ebd., S. 303.

¹²⁷ Ebd., S. 304.

¹²⁸ Vgl. ebd.

¹²⁹ Vgl. ebd.

¹³⁰ Ebd., S. 305.

¹³¹ Nietzsche, Friedrich: Jenseits von Gut und Böse, Zweites Hauptstück (Der freie Geist) 40, Werke VII, 61.

aufgreift, um zu betonen, dass diese Maske keine sich verstellende oder täuschende Gebärde ist, sondern vielmehr ein notwendiges Zeichen der entzweiten Situation, die es zu respektieren gilt.¹³²

Bonhoeffer beschreibt Scham als eine zwiespältige Kraft, derer duale Natur den Menschen in ein Wechselspiel zwischen Verhüllung und Enthüllung führt, zwischen Sich-Verbergen und Sich-Offenbaren, zwischen Einsamkeit und Gemeinschaft. Durch die Bejahung der Entzweiung kann der Mensch die Gemeinschaft intensiver erfahren. Das Geheimnis des entzweiten Menschen darf auch die engste Gemeinschaft nicht zerstören, was bedeutet, dass menschliche Beziehungen und Verhältnisse zueinander nicht immer verbal ausgedrückt werden sollten, um eine eigene Bloßstellung zu vermeiden. Ebenso verhält es sich mit tiefster Freude und tiefstem Schmerz, die keine Enthüllung im Wort dulden. Des Weiteren bewahrt Scham vor jeder Schaustellung des Verhältnisses zu Gott, denn „schließlich wahrt der Mensch auch sich selbst gegenüber eine letzte Verhüllung, er behütet sein eigenes Geheimnis vor sich selbst, indem er zum Beispiel sich weigert, sich selbst in allem, was in ihm wächst, bewußt zu werden.“¹³³

Eine Überwindung dieser Scham ist nur möglich, wenn die ursprüngliche Einheit wiederhergestellt wird. Dies geschieht durch die Vergebung der Sünde und wenn der Mensch mit der Vergebung Gottes bekleidet wird, mit dem *neuen Menschen*, den er anzieht. Dabei erfordert die Überwindung der Scham das Ertragen eines letzten Aktes der Beschämung, nämlich das Offenbarwerden vor Gott. Der Mensch wird sich seiner Sünde bewusst und gesteht sie sich in der Beichte vor Gott und dem anderen Menschen ein.¹³⁴

6.4 Gewissen und Selbsterkenntnis

Bonhoeffer bringt nun den Aspekt des Gewissens ins Spiel; während die Scham den Menschen an seine Entzweiung mit Gott erinnert, meint das Gewissen ein Zeichen der Entzweiung des Menschen mit sich selbst. Das Gewissen, der Ruf zur Einheit des Menschen mit sich selbst, die Stimme des abgefallenen Lebens, das wenigstens in sich selbst Einheit zu bewahren versucht, auch wenn es bereits von Gott und Mitmenschen getrennt ist.¹³⁵

Das Gewissen trennt das Leben in Erlaubtes und Verbotenes und ist zufrieden, wenn bestehende Verbote nicht übertreten werden. Weiterhin umfasst das Gewissen nicht wie die Scham das gesamte Leben, sondern reagiert nur auf bestimmtes Tun.¹³⁶

¹³² Vgl. Bonhoeffer, 1998, S. 306.

¹³³ Ebd., S. 307.

¹³⁴ Vgl. ebd., 308.

¹³⁵ Vgl. ebd.

¹³⁶ Vgl. Bonhoeffer, 1998, S. 309.

Für das Gewissen gefährdet das Tun des Verbotenen die Einheit mit sich selbst und somit das ganze Leben. Dass diese Einheit selbst bereits die Entzweiung mit Gott und den Menschen voraussetzt, liegt jenseits der Wahrnehmung des Gewissens. Aufgrund dessen befasst es sich nicht mit dem Verhältnis des Menschen zu Gott oder zum anderen Menschen, sondern nur mit dem Verhältnis des Menschen zu sich selbst. Nach Bonhoeffer gibt sich das Gewissen als Stimme Gottes und als die Norm des Verhältnisses zum Anderen aus.¹³⁷

Bonhoeffer erläutert, dass das Gute, welches in der Einheit des Menschen mit sich selbst besteht, nun als Ursprung allen Guten gelten soll. Dieses Gute ist gleichzeitig das Gute Gottes und das Gute für den Nächsten. Durch das Wissen um Gut und Böse wird der Mensch zum Richter über Gott und Mensch, wie er auch über sich selbst richtet. In der Entzweiung mit seinem Ursprung beginnend, tritt der Mensch in eine Reflexion über sich selbst ein. Sein Leben wird zu einem ständigen Prozess des Selbstverstehens, anstelle des ursprünglichen Wissens um Gott. Selbsterkenntnis wird somit zum Wesen und Ziel des Lebens, selbst dann, wenn der Mensch versucht, die Grenzen seines eigenen Selbst zu überschreiten.¹³⁸

Bonhoeffer weist darauf hin, dass Selbsterkenntnis einen nie endenden Versuch darstellt, die Entzweiung mit sich selbst zu überwinden, indem der Mensch durch kontinuierliches Sich-Unterscheiden von sich selbst zur Einheit mit sich selbst zu gelangen versucht. Jedes Erkennen gründet sich nun auf Selbsterkenntnis und bedeutet, die Beziehung zu sich selbst herzustellen, sich selbst zu erkennen. Dabei sind all die Entzweiungen Ausdrucksformen der grundlegenden Entzweiung im Wissen um Gut und Böse. Bonhoeffer hält fest, dass der Konflikt stets die Entscheidungsstelle des spezifisch ethischen Erlebnisses ist.¹³⁹

6.5 Versöhnung und Entzweiung als ein Entweder-oder

Das Neue Testament, so Bonhoeffer, hebt sich deutlich von dieser Welt der Entzweiung und des Konfliktes ab und betont stattdessen die wiedergefundene Einheit und Versöhnung, durch die das Leben und Handeln der Menschen etwas Selbstverständliches, Freudiges, Gewisses und Klares hat.¹⁴⁰ Bonhoeffer erinnert uns daran, dass Jesus die Überwindung des Wissens um Gut und Böse sowie die Einheit mit Gott fordert.

Nur durch Jesus Christus ist es uns Menschen möglich, dieser festgefahren Position zu entkommen, zu entscheiden, zu handeln, zu leben. Das Wissen um Jesus Christus kann nicht einhergehen mit dem Wissen um Gut und Böse, beides schließt sich aus. Das Gute, das Jesus meint, besteht im aktiven Tun und Handeln, nicht im Urteilen – über andere urteilen setzt immer

¹³⁷ Vgl. ebd.

¹³⁸ Vgl. ebd., S. 310.

¹³⁹ Vgl. ebd., S. 311.

¹⁴⁰ Vgl. ebd.

schon Entzweiung voraus, behindert das wahre Tun und bedeutet einen Stillstand im eigenen Handeln.¹⁴¹ Bonhoeffer weist darauf hin, dass das Richten des Menschen nicht nur eine spezifische Untugend ist, sondern das Wesen des entzweiten Menschen widerspiegelt, das sich in seinem Reden, Handeln und Fühlen zeigt.¹⁴²

Bonhoeffer betont, dass es keine Zwischenstufen oder Übergänge gibt, sondern nur ein Entweder-oder in Hinblick auf Versöhnung und Entzweiung. Der Mensch kann nicht zugleich in der Versöhnung und in der Entzweiung, in der Freiheit und unter dem Gesetz, in der Einfachheit und in der Zwiespältigkeit leben. Er kann aus eigener Kraft nicht sein Wissen um das eigene Gute aufheben, es sei denn, er täuscht sich selbst, denn die methodische Verdrängung des Wissens ist nicht dasselbe wie seine Aufhebung.¹⁴³ Die in Jesus vollzogene Aufhebung des Wissens um Gut und Böse sowie die Lehren über Freiheit und Einfachheit dürfen nicht als psychologische Gegebenheiten missverstanden werden. Das bedeutet, dass diese Konzepte nicht durch Selbstreflexion bei sich selbst oder anderen erkannt werden können. Dies liegt daran, dass die psychologische Betrachtung selbst unter dem Gesetz der Entzweiung steht. Sie wird hinter jeder vermeintlichen Einfachheit, Freiheit und Reflexionslosigkeit immer eine letzte Reflexion, Unfreiheit und Entzweiung aufdecken, ohne das wahre Wesen dessen, was Jesus meint, zu treffen.¹⁴⁴

6.6 Das Prüfen des Willens Gottes: eine kontinuierliche Neuausrichtung

Bonhoeffer macht sich bewusst, dass der Wille Gottes sich nicht „ohne weiteres mit dem Akzent der Ewigkeit geladen dem menschlichen Herzen aufzwingen, daß er einfach auf der Hand liege und mit dem, was das Herz denkt, identisch sei.“¹⁴⁵ Tief verborgen kann der Wille Gottes unter vielen sich anbietenden Möglichkeiten liegen. Zudem ist er kein von vorneherein festgelegtes Bündel an Regeln, sondern findet sich in verschiedenen Lebenssituationen neu wieder. Deshalb muss immer wieder durch das Miteinanderwirken von Herz, Verstand, Beobachtung und Erfahrung geprüft werden, was dem Willen Gottes entspricht.

Ernst ist es Bonhoeffer mit dieser Prüfung des Willens, weil es hier nicht mehr um das eigene Wissen um Gut und Böse, sondern um den lebendigen Willen Gottes geht, dass wir seinen Willen ausgehend allein von seiner Gnade erkennen und weil diese Gnade Gottes jeden Morgen neu ist und neu sein will.¹⁴⁶

¹⁴¹ Vgl. Bonhoeffer, 1998, S. 316.

¹⁴² Vgl. ebd.

¹⁴³ Vgl. ebd., S. 321.

¹⁴⁴ Vgl. ebd., S. 322.

¹⁴⁵ Ebd., S. 323.

¹⁴⁶ Vgl. Bonhoeffer, 1998, S. 324.

"Lasst euch umgestalten durch Erneuerung eures Sinnes, um zu prüfen, was der Wille Gottes sei." (Römer 12,2)

Wesentlich bei dieser Prüfung ist eine *Metamorphose*, ein völliger innerer Wandel des Menschen, bei der es sich nur um die Überwindung der Gestalt der alten, gefallenen Natur des Menschen, Adam, handeln kann und um die Gleichgestaltung mit Christus, dem neuen Menschen. Diese Veränderung ist notwendig, um den Willen Gottes zu erkennen, da dieser nicht durch menschliche Eingebungen oder allgemeingültige Prinzipien, sondern nur durch die fortwährende Gnade Gottes offenbar wird. Bonhoeffer unterstreicht, dass diese innere Erneuerung und Prüfung ernsthaft und kontinuierlich sein muss. Es handelt sich um einen dynamischen Prozess, in dem der Wille Gottes nicht statisch ist, sondern sich in verschiedenen Lebenslagen immer wieder neu offenbart. Diese kontinuierliche Prüfung erfordert eine ständige Neuausrichtung und Erneuerung des Geistes, um den lebendigen Willen Gottes zu erkennen und zu erfüllen.¹⁴⁷

Das Prüfen und Erfragen des Willen Gottes und wie man die Einheit mit Gott und Jesus Christus bewahrt, ist etwas Lebendiges und fordert konkrete Entscheidungen und Handlungen im täglichen Leben. Es meint jedoch kein zerreißendes *Ständig-hinterfragen* der Beziehung zu Gott, sondern ein demütiges und zuversichtliches Prüfen, das auf der Grundlage der bereits geschenkten gnädigen Einheit mit dem Willen Gottes stattfindet und das Wissen darüber täglich neu festigt.¹⁴⁸ „Es ist ein Prüfen, das die in Jesus wiedergewonnene Einheit des Ursprungs nicht mehr infrage stellt, sondern voraussetzt und doch immer neu gewinnen muß.“¹⁴⁹

Dabei sollte die Sorge, ob man das Richtige getan hat, weder zu einem verzweifelten Festhalten am eigenen Guten führen, noch zu einer vermeintlichen Sicherheit des Wissens um Gut und Böse. Stattdessen wird diese Sorge in dem Wissen um Jesus Christus aufgehoben, der das gnädige Gericht ausübt und das eigene Gute bis zur richtigen Zeit verborgen hält. Bonhoeffer hebt hervor, dass die ernsthafte Prüfung des Willens Gottes durch den Glauben gestärkt wird und in der Einheit mit Jesus Christus stattfindet.

Diese christliche Selbstprüfung besteht darin, sich dem Gericht Jesu Christi auszuliefern und erfolgt also nur unter der Voraussetzung, dass Jesus in uns lebt. Dabei ist der Blick nicht auf das eigene Selbst, sondern ganz auf Christus gerichtet. Es entsteht die Frage, ob und wie wir Gottes Sohn im täglichen Leben gehören, glauben und gehorchen – die Antwort kann nur von ihm selbst kommen, nicht von uns, da Jesus Christus unser Maßstab ist.¹⁵⁰ Diese sich immer

¹⁴⁷ Vgl. ebd., S. 325.

¹⁴⁸ Vgl. ebd., S. 326.

¹⁴⁹ Ebd.

¹⁵⁰ Vgl. Bonhoeffer, 1998, S. 329.

wieder zu stellende Prüfung hebt die Einheit mit dem Willen Gottes und die Einfalt des Tuns nicht auf. Vielmehr ist sie Teil des Willens Gottes selbst und Jesus Christus wird dadurch, dass wir uns immer wieder selbst in ihm prüfen, ganz in uns sein.¹⁵¹ Weiter noch ersetzt der Glaube an die Präsenz Christi in uns das Wissen um Gut und Böse und stellt sicher, dass die Prüfung des Willens Gottes zu einer täglichen Erneuerung und einem Leben in der Gnade führt.¹⁵²

6.7 Bonhoeffers Verständnis der Untrennbarkeit von Wort und Tat

Bonhoeffer vergegenwärtigt sich und uns in *Die Liebe Gottes und der Zerfall der Welt*, was ‚Tun‘ im Sinne des Evangeliums wirklich bedeutet. Die einzig angemessene Haltung des Menschen vor Gott ist das Tun seines Willens. Durch das Tun des Willens Gottes verzichtet der Mensch auf jedes eigene Recht und jede eigene Rechtfertigung und liefert sich demütig dem gnädigen Richter aus. Wenn sie das Tun fordert, verweist die Heilige Schrift nicht auf des Menschen eigenes Vermögen, sondern auf Jesus Christus selbst. Ohne ihn gibt es kein wirkliches Tun, so Bonhoeffer.¹⁵³ Als Voraussetzung für das Tun nennt Bonhoeffer das Hören, doch darf das Hören nicht vom Tun getrennt oder verselbständigt werden. Wenn das Gehörte stattdessen nur zu einem Wissen wird, das nicht in Handlungen mündet, ist es im Wesentlichen vergessen, selbst wenn es im Gedächtnis verbleibt und bedacht wird. Ein Hörer des Wortes, der es nicht umsetzt, betrügt sich selbst. Ebenfalls ist das Tun des Willens Gottes nur in der Einheit mit Jesus Christus möglich. Für die Menschen bedeutet es, sich selbst ganz in das Tun Gottes hineinzugeben, was für Bonhoeffer das einzig angemessene Verhalten gegenüber Gottes Gesetz darstellt.¹⁵⁴

6.8 Liebe als Gottes Geschenk zur Überwindung der Entzweiung

Bonhoeffer diskutiert die Bedeutung von Liebe. Es ist sie, die alles vereint, doch muss klar sein, dass wahres Hören und Tun nicht nur ein äußerliches Bekenntnis oder fromme Taten beinhalten, sondern vor allem durch die wahre Liebe zu Gott und den Mitmenschen geprägt sind.¹⁵⁵ Der Theologe stellt die herkömmliche Vorstellung von Liebe in Frage und erklärt, dass Liebe nicht einfach eine emotionale Verbindung zwischen Personen ist oder sich auf individuelle Beziehungen beschränkt, sondern etwas viel Größeres und Tiefgründigeres darstellt. Zudem steht wahre Liebe nicht im Konflikt mit der Wahrheit, sondern vereint sich mit ihr – sie ist „jenseits jeder Entzweiung“.¹⁵⁶ Bonhoeffer warnt im Zuge dessen vor einer „verfluchten Liebe“, die die Wahrheit antastet oder neutralisiert. Für ihn kann eine Liebe, die

¹⁵¹ Vgl. ebd.

¹⁵² Vgl. ebd.

¹⁵³ Vgl. ebd., S. 330.

¹⁵⁴ Vgl. ebd., S. 331.

¹⁵⁵ Vgl. ebd., S. 335.

¹⁵⁶ Bonhoeffer, 1998, S. 336.

nur persönliche menschliche Beziehungen umfasst und vor dem Sachlichen kapituliert, nicht die Liebe des Neuen Testaments sein. Wenn Liebe jenseits aller menschlichen Entzweigungen existiert, kann für Bonhoeffer die wahre Definition der Liebe ausschließlich auf Gott zurückgehen: „Nicht in uns, sondern in Gott hat die Liebe ihren Ursprung, nicht ein Verhalten des Menschen, sondern ein Verhalten Gottes ist die Liebe.“¹⁵⁷

Die Liebe, so argumentiert Bonhoeffer, besteht in der Versöhnung des Menschen mit Gott in Jesus Christus. Diese Versöhnung beendet die Entzweigung des Menschen mit Gott, mit dem anderen Menschen, mit der Welt und mit sich selbst. Liebe ist demnach eine Tat Gottes am Menschen, durch die die Entzweigung überwunden wird. Sie ist etwas Passives, das am Menschen geschieht, etwas, worüber er von sich aus nicht verfügt, weil es jenseits seiner Existenz in der Entzweigung liegt. Die Liebe des Menschen zu Gott und zum Nächsten, wie sie im Neuen Testament deutlich genug erwähnt wird, basiert laut Bonhoeffer auf dem Geliebtwerden durch Gott. Unsere Liebe zu Gott beruht ausschließlich auf dem Geliebtwerden durch ihn. Das Verhältnis von göttlicher und menschlicher Liebe ist nicht so zu verstehen, dass die göttliche Liebe nur dazu dient, die menschliche Liebe als eigenständiges Tun des Menschen in Bewegung zu setzen. Vielmehr bleibt die Liebe des Menschen rein passiv, da Gottlieben nur die andere Seite des von Gott Geliebtwerdens ist.¹⁵⁸ Bonhoeffer verdeutlicht, dass der Begriff der Passivität in diesem Zusammenhang keinen psychologischen, sondern einen theologischen Aspekt hat. „Als ganze Menschen, die denken und handeln, sind wir in Christus von Gott geliebt und mit ihm versöhnt.“¹⁵⁹

6.9 Kernaspekte

In dem vorliegenden Manuskript findet sich also das Versagen aller ethischen Systeme angesichts der auf dem Abfall vom Ursprung beruhenden Entzweigung des Menschen mit Gott und seinem damit erlangten Wissen um Gut und Böse, das nur durch den vollkommenen Glauben an Jesus Christus aufgehoben werden kann.

Der Mensch ist entzweit von Gott, erblickt nun an seiner Stelle sich selbst, was zur Erkenntnis seiner Nacktheit führt. Das daraus resultierende menschliche Empfinden von Scham beschreibt Bonhoeffer als ein Zeichen der Entzweigung des Menschen von Gott und anderen Menschen. Nur durch das *Offenbarwerden* vor Gott, die Wiederherstellung dieser ursprünglichen Einheit, die wiederum die Vergebung der Sünden für sich beanspruchen muss, kann die Scham

¹⁵⁷ Ebd., S. 337.

¹⁵⁸ Vgl. ebd., S. 339.

¹⁵⁹ Ebd., S. 340.

überwunden werden. Eben diese wiederhergestellte Einheit, den Glauben an Jesus Christus, durch den die Sündenvergebung überhaupt erst möglich ist, wünscht sich Gott uns.

Die im Werk genannte Selbsterkenntnis erkennt Bonhoeffer als einen nie endenden Versuch, die Entzweiung zu überwinden und den Konflikt als solchen als die Entscheidungsstelle des spezifisch ethischen Erlebnisses. Bonhoeffer hält fest, dass verantwortliches Handeln nicht nur durch allgemeingültige Prinzipien, sondern durch die konkrete Situation und den konkreten Nächsten bestimmt wird. Es erfordert Freiheit und die Bereitschaft, in jeder Situation neu zu entscheiden und die Konsequenzen dessen zu tragen. Er erklärt, dass das Prüfen des Willens Gottes eine tägliche, lebendige und demütige Aufgabe ist, die auf der Einheit mit Jesus Christus basiert. Auf individueller Ebene muss der christliche Mensch immer wieder sicherstellen, dass Jesus Christus auch wirklich den Raum des Wissens um Gut und Böse eingenommen hat, dass er wahrhaftig in uns ist. Das Prüfen des Willen Gottes als kontinuierliche Neuausrichtung erfordert ein tiefes Verständnis und eine tiefgreifende innere Erneuerung unseres Sinnes, um in der Einheit mit Gottes Willen zu leben und zu handeln.

Ein weiterer zentraler Punkt Bonhoeffers ist die Untrennbarkeit von Hören und Tun in der Einheit mit Jesus Christus. Weder das Hören allein noch das Tun allein gilt vor Jesus, sondern nur die Einheit von beidem in ihm. Diese Einheit befreit den Menschen von der Spaltung durch das eigene Wissen um *Gut* und *Böse* und führt ihn in die Gemeinschaft mit Christus. Es besteht somit die Notwendigkeit, das Wort Gottes nicht nur zu hören, sondern es im täglichen Leben umzusetzen und so in der Einheit mit Christus zu bleiben. Als jenseits aller Entzweiung konnotiert Bonhoeffer weiterhin die Liebe Gottes, die durch seinen Sohn konkret und wirklich wird. Jesus Christus ist der Mensch des Ursprungs, der aus dem einen Willen Gottes lebt und somit die Versöhnung und die Liebe Gottes repräsentiert, vielmehr noch die Liebe Gottes *ist*. Er überwindet den Abfall als auch die Entzweiung des Menschen und befreit ihn von Sünde und Schuld. Der Ursprung ist dem Menschen in Christus wiedergeschenkt; demzufolge ist Gottes Liebe die Tat der Überwindung der Entzweiung des Menschen durch Christus.

7. Diskussion

Dietrich Bonhoeffer ist sich der gegenwärtigen Wahrheit wohl mehr bewusst als andere und weiß um ihre Gefahr und wie weit diese von der göttlichen Ordnung, vor allem dem Frieden und der Nächstenliebe, abweicht. Im Hinblick auf das Treffen politischer und ethischer Entscheidung in seiner Rolle als Theologe und Christ vor seinem Herrn sieht sich Bonhoeffer oftmals vor unausweichliche Schwierigkeiten geworfen. Die durch das Vorhaben und die Handlungen des nationalsozialistischen Regimes hervorgerufenen Veränderungen in der

deutschen Gesellschaft gibt Bonhoeffer bereits früh Anlass zu Befürchtungen. Wenn er sagt, dass es keine universalen christlichen Normen und Prinzipien gibt, sondern nur die Begriffe ‚Gut und Böse‘ im Vollzug der Handlung, so kategorisiert er Hitlers Agieren mit Sicherheit bei dem Bösen ein. Das Folgende soll nun erschließen, wie sich diese Erkenntnis auf sein aktives Denken und Handeln ausgewirkt hat in Hinblick auf seine ethischen Erkenntnisse, die ihn zum aktiven Widerstand bewegen. Welche Struktur für christliches Handeln im ethischen Sinne kann nun nach Bonhoeffers Auffassung und unter Anbetracht der vorangegangenen Analyse hergeleitet werden?

7.1 ‚Tatmotiv Verantwortung‘

Bereits in der Barcelona-Rede ruft Bonhoeffer sich selbst und seine Mitmenschen zur Verantwortung auf. Er spricht hier davon, Entscheidungen stets in der Beziehung zu Gott und im vollen Bewusstsein für die eigene Verantwortung zu treffen. Verantwortliches Handeln meint, sich aktiv und selbstlos für seinen Nächsten einzusetzen, auch wenn es persönliche Nachteile oder Gefahren mit sich bringt. Christliches Handeln ist verantwortlich vor Gott und den Menschen und stellt die Verantwortung des oder der Einzelnen in den Vordergrund. Für ihn selbst bedeutet das, seinen Teil der Verantwortung durch den Weg in den Widerstand auf sich zu nehmen.¹⁶⁰

Verantwortung verlangt das Treffen von schwierigen Entscheidungen und das Eingehen von Risiken und kann als Christ*in nicht delegiert oder vermieden werden. Bonhoeffer kritisiert diejenigen harsch, die sich ihrer Verantwortung entziehen, sei es durch passive Anpassung, durch blinden Gehorsam oder durch die Flucht in die Anonymität der Masse. Solche Verhaltensweisen widersprechen seiner Auffassung von ethischer Verantwortung, die Mut und Entschlossenheit erfordert. In Hinblick auf die theologische Begründung der Weltbundarbeit sieht Bonhoeffer die zu übernehmende Verantwortung der Kirche und der Gläubigen im globalen Kontext. Das Eintreten für Frieden und Gerechtigkeit sowie die Unterstützung der Schwachen und Unterdrückten muss international, nicht nur vor Ort erfolgen.

Hierfür sensibel scheint Bonhoeffer auch aufgrund seiner Auslandsreisen und generell seinem internationalen Austausch zu sein, welcher zur damaligen Zeit nicht selbstverständlich war. In der ökumenischen Bewegung und der Weltbundarbeit sieht er ein geeignetes und relevantes Mittel, um diese globale Verantwortung der Kirche zu verwirklichen. Ebenso setzt sich der Theologe durch die Betonung der Verantwortung gegen die Passivität und das Wegschauen der Kirche in Zeiten politischer und sozialer Krisen ein. Er fordert eine aktive und mutige Haltung, die sich für die Werte des Evangeliums einsetzt und gegen Unrecht Stellung bezieht.

¹⁶⁰ Vgl. Schliesser, 2006, S. 54.

Verantwortliches Handeln steht für Bonhoeffer stets in einem konkreten Handlungszusammenhang und niemals isoliert, sondern immer in Beziehung zu Gott und den Mitmenschen. Es geht um die aktive Übernahme von Verantwortung des Einzelnen in der Gemeinschaft. In Hinblick auf Bonhoeffers Leben und seine Involvierung und seines Mitwissens bezüglich der Pläne des Attentats auf Adolf Hitler wird konkret ersichtlich, dass Verantwortung auch die Bereitschaft zur Schuldübernahme bedeutet. Bonhoeffer ist sich in seiner Situation der Notwendigkeit nach der Übernahme von Verantwortung bewusst und lädt sie sich in ihrer ganzen Schwere auf. Dabei bewusst in Kauf nehmend, dass mit ihr auch die Bereitschaft verbunden war, die Verantwortung begleitende Schuld auf sich zunehmen.

Hinsichtlich des Aspekts der Schuldübernahme besaß Bonhoeffer die Integrität, sich im Klaren darüber zu sein, Mt 26,52 gegen sich selbst gelten zu lassen und durch seine Entscheidung für den aktiven Widerstand beides für sich und sein Leben akzeptieren zu müssen: Zum einen die Notwendigkeit, das Schwert in freier verantwortlicher Tat zu nehmen und zum anderen die Einsicht, dass, wer das Schwert nimmt, auch durch das Schwert umkommt.¹⁶¹

Während er in diesem Denken so sehr auf Gott vertraute, verbot ihm jenes Bewusstsein, den Weg des geringeren Widerstands zu gehen. Seine Kenntnis darüber, dass sich Verantwortung das gesamte Leben als Antwort auf Jesus Christus zeigt, macht Bonhoeffer klar, dass auch ein Leben unter dem Nazi-Regime als Antwort geführt werden muss. Im alltäglichen Leben verantwortlich und stellvertretend für seine Mitmenschen zu handeln, ohne jegliche Rückendeckung durch andere Menschen oder Gesetze, dafür in vollem Vertrauen auf den Herrn, genauso wie Jesus es tat. Somit sieht sich der verantwortlich handelnde Mensch in seiner freien Tat vollkommen auf Gott geworfen, in der überzeugten Hoffnung auf Vergebung.¹⁶²

Der Faktor, der also maßgeblich an seiner Entscheidung für den aktiven politischen Widerstand beteiligt war, ist also die (freie) Verantwortung.

Das Pflichtgefühl, diese zu übernehmen verspürt Bonhoeffer konkret gegenüber seinen Nächsten; seiner Familie, seinen Freund*innen, gegenüber seiner Kirche und seinem Land. Besonders die Verantwortung gegenüber seinen jüdischen Mitbürgern verspürte der Pastor deutlich, da sein Blick geschärft und seine Wahrnehmung für die Diskriminierung der Juden in Deutschland sensibilisiert ist.¹⁶³

Wenn Bonhoeffer mit Verantwortung übernehmen also auch die Bereitschaft zum Handeln und zum Protest gegen Missstände meint, so ist das Prinzip der Verantwortung also mit der Idee des Widerstands gegen das Unrecht verbunden. „Sich verantwortlich fühlen – das war in knappen

¹⁶¹ Vgl. Reuter, 2021, S. 377.

¹⁶² Vgl.: Schließer, 2006, S. 26.

¹⁶³ Vgl. Schließer, 2006, S. 26.

Worten Bonhoeffers Erklärung für den Ursprung seiner Widerstandskraft.“¹⁶⁴ Verantwortung ist also untrennbar mit der ethischen Dimension des menschlichen Handelns verknüpft.

7.2 Bonhoeffers Forderung an die Kirche

Das Pflichtgefühl, welches der Pastor verspürt, wünscht – ja verlangt er von seiner Kirche. Es muss ihre aktive Aufgabe sein, der ganzen Welt das Wort Jesu Christi mitzuteilen, insbesondere in Zeiten, in denen es mehr als notwendig erscheint und die Gesellschaft in ihrem Handeln und Tun so stark von dem verantwortlichen, bewussten ethischen Handeln, wie Gott es verlangt, abweicht. Die Kirche ist durch die gegenwärtige Vollmacht des lebendigen, ihr innewohnenden Christus' innerhalb dazu gezwungen, Gottes Wort in Form eines konkreten Gebotes zu verkündigen. Sie muss die jeweilige Sachlage ihres Umfeldes so in die Gestaltung ihres Gebotes einbeziehen, dass es in die wirkliche Situation hineintraft.

Der Problematik, dass die Kirche gewissermaßen über eine Allwissenheit bezüglich aller bestehenden Probleme verfügen müsste, um konkret ein Gebot auszusprechen, ist sich der Theologe bewusst. Doch bei fehlerhaften Entscheidungen wäre auch der Kirche die Vergebung der Sünden sicher gewesen – sie hätte sich also in jedem Fall positionieren müssen und ein konkretes Gebot in der Praxis wagen müssen.

Der im vorangegangenen Kapitel bereits erläuterte Aspekt der Verantwortung taucht hier ebenfalls auf. Bonhoeffer sieht die Kirche als einen Ort der Verantwortungsübernahme, der moralischen Reflexion und des aktiven Engagements für Frieden und Gerechtigkeit. Dies zeigt sich in seiner Forderung nach einer Kirche, die nicht nur zusieht, sondern aktiv eingreift und Verantwortung für die Welt unternimmt. Trotz tiefer Spaltung in der Wahrheit müsse die Kirche demütig bleiben und auf Vergebung vertrauen.

Bonhoeffer ruft zu einem mutigen, entschlossenen und sofortigen Handeln für den Frieden auf und mit einem Appell, dass die Kirche ein klares, christliches Wort sprechen soll.

Bonhoeffer kritisiert die kirchliche Institution also harsch; sie hat sich vom Regime der Nationalsozialisten instrumentalisieren lassen und hat weggeschaut, als Millionen Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle und von den Nazis als „asozial“ konnotierte unschuldige Menschen diskriminiert, verfolgt, ausgebeutet und ermordet wurden. Sie hat in ihrer Aufgabe versagt und es zugelassen, dass die Basis des von Gott gegebenen Friedens – Wahrheit und Recht – missachtet und verletzt wurde. Die Pläne und verübten Taten Hitlers mitsamt seines Gefüges, die gesprochenen Worte in der bewusst verwendeten euphemistischen Sprache der Nationalsozialisten, welche sie verwendeten, um ihr grausames Vorhaben zu vertuschen und

¹⁶⁴ Endrass, 2006, S. 38.

ihren maßlosen Antisemitismus zu legitimieren, haben mit Wahrheit und Recht nichts zu tun. Auch hier ruft Bonhoeffer zum praktischen Handeln auf, denn wird diese Basis verletzt, erachtet er es als legitim, diese verhärtete Ordnung zu zerbrechen und zu kämpfen für eine Erneuerung vor allem im Sinne des Friedens und für die Nächste oder den Nächsten.

Sein geleisteter Widerstand ist Bonhoeffers Form des Kampfes, welcher so lange durch Worte erfolgt, bis er sich gezwungenermaßen und durch den moralischen, ethischen Konflikt innerlich entzweit vor der Frage des Widerstands durch ein Attentat auf Hitler sieht. Er betont seine klare Unterscheidung zwischen Kampf und Krieg und fordert die Kirche auf, kommende Kriege zu ächten. Der Theologe kämpft sein Leben lang für alles, wofür er steht, ohne den Krieg als solchen gutzuheißen. Kämpfe können nicht aus der Welt verschwinden, doch es sollen keine Kämpfe mehr weit weg von Gott geführt werden. Seine Argumente für Krieg und Kapitalismus, die Bonhoeffer noch während der Zeit seines Gemeindevortags in Barcelona umgaben, hat er dabei vollends abgelegt.¹⁶⁵

Nach den maßgeblich begangenen Fehlern, die die Kirche in der Situation, aus der sie sich nicht zu helfen wusste, begangen hatte, kann sie nur auf ihre Vergebung und Erneuerung durch Christus hoffen. Nach Bonhoeffers *Schuld, Rechtfertigung, Erneuerung* erwächst allein durch die Begegnung mit Gottes Sohn die echte Erkenntnis von Schuld und Erneuerung in Form von Umkehr des Menschen zurück zu Gott. Die von Christus abgefallene Menschheit kann nur durch die göttliche Erneuerung der Kirche selbst erneuert werden, die sie in die Gemeinschaft von Jesus Christus ruft. Die Rettung liegt also wieder einmal in Jesus Christus, der, wie in dem hier vorliegenden zweiten Kapitel schon erwähnt, bereits für Erneuerung gesorgt hat, indem er überhaupt starre Prinzipien und Gesetze in Hinblick auf Ethik abgelöst hat.

In seiner *theologischen Begründung der Weltbundarbeit* spricht Bonhoeffer an, dass ebenfalls in anderen Ländern, nicht nur in Deutschland, eine gefestigte theologische Basis fehlt, um politischen Extremen entgegenzusteuern. Es erscheint nicht abwegig, kritisch die Frage aufzuwerfen, ob sich dies gegenwärtig verändert hat oder ob es nicht derzeit immer noch versäumt und vernachlässigt wird, eine solche Basis zu schaffen, *gegen die die Wellen von rechts und links vergebens anstürmen*.

7.3 Christliches Handeln in der gegenwärtigen tatsächlichen Welt

Die theologische Frage, wie die Wirklichkeit Gottes, die in Jesus Christus offenbar geworden ist, in der Welt Gestalt gewinnen kann, ist die Ausgangsfrage in Dietrich Bonhoeffers konkreter Ethik.¹⁶⁶ Wie von ihm festgestellt, sind die beiden Termini ‚christlich‘ und ‚ethisch‘ sehr wohl

¹⁶⁵ Vgl. Green, 2021, S. 267.

¹⁶⁶ Vgl. Tödt et al., 1998, S. 413.

vereinbar, für den Theologen müssen sie zusammengehörig sein, denn die christliche Botschaft kann ebenso von Gerechtigkeit handeln, wie sich die Ethik mit der Gnade Gottes befassen kann. Jene soeben erläuterten Vorwürfe und Forderungen, die Bonhoeffer an die Kirche stellt, stehen jedoch nicht für sich allein. Wir als Christ*innen sind ihr zugehörig, bilden überhaupt die christliche Gemeinschaft, weswegen jene Forderungen das persönliche Ausleben des Glaubens in einem christlich geführten Leben beeinflussen müssen.

Eine Anleitung zu ethisch-korrektem Handeln findet sich auf keinem Blatt Papier. Für Bonhoeffer ist das Treffen jener Entscheidungen mit der Treue zu Gott und des Ersuchens seines Willens verknüpft und geht in Freiheit und vollem Bewusstsein für die eigene Verantwortung gegenüber Gott, der eigenen Nächsten und sich selbst einher. Das Gesetz der Freiheit, nach welchem der Mensch vor Gott und sich selbst im Hier und Jetzt Verantwortung übernimmt, ist für Bonhoeffer zentral. Sich hin- und hergerissen fühlend zwischen Gut und Böse, dem Richtigen und dem Falschen, muss der Mensch konkret und situativ handeln und Entscheidungen treffen, ohne sich dabei auf feste ethische Prinzipien berufen zu können. Jeder Augenblick kann aus ethischer Perspektive wertvoll und entscheidend werden.

Sich in der Gegenwart also immer wieder zwischen Gut und Böse entscheiden zu müssen – erst herauszufinden, was nun gut oder böse ist – dies benennt Bonhoeffer als prekäre Situation für die Christenheit. Jesus fordert von uns die bewusste Einlassung auf die Überwindung des Wissens um Gut und Böse sowie die Einheit mit Gott. Hierin wird die praktische Aufgabe für den Menschen sichtbar, denn das Gute, das Jesus meint, besteht im aktiven Tun und Handeln. In der ersten in dieser Arbeit aufgegriffenen Schrift *Grundfragen einer christlichen Ethik* erwähnt Bonhoeffer den Heiligen Geist, der im ethischen Handeln in uns wirken soll, nicht in determinierten Moralvorschriften. Entscheidungen müssen immer wieder aktiv in direkter Beziehung zu Gottes Willen getroffen werden. Dabei können vergangene Handlungen keinen Maßstab für gegenwärtiges Handeln darstellen.

Auch in *Die Liebe Gottes und der Zerfall der Welt* wird deutlich, dass das bestmögliche christliche Handeln eine an jedem Tag neu auftauchende, zu erfüllende Aufgabe ist, vor dem Angesicht Gottes. Christ*innen sollen bereitwillig mit dem Vertrauen, dass Gott sie durch diese Erfahrungen zu sich führen wird, in die Welt treten. Sich der komplexen Umwelt mitsamt ihrer (ethischen) Herausforderungen zu stellen und Gottes Willen darin zu ersuchen, dabei seine Hand festhaltend, wohlwissend, dass man sich auf sie verlassen kann. Dass allein das Abwägen und Entscheiden einen solch herausfordernden, aktiven Prozess von uns verlangt, bei dem wir den Willen Gottes bedenken und als Wegweiser betrachten – quasi ein freischaffendes Festhalten der Hand Gottes – zeigt, dass christliches ethisches Tun eine Praxis sein muss.

Christliche Ethik ist konkret und praktisch, situativ und herausfordernd, denn sie muss, wie der Friede, gewagt werden. Im Zuge dieser Herausforderung gibt der Theologe uns in seinem überzeugten Glauben an die Hand, dem Willen Gottes ohne Zweifel und Fragen zu folgen selbst in Zeiten großer Bedrängnis, denn er ist heilig und verbindlicher als alle weltlichen Verbindungen. Das Tun seines Willens stellt für ihn die einzig richtige Haltung des Menschen vor Gott dar, dabei immer mit Blick auf das, was Jesus Christus tun würde, denn ohne ihn gibt es kein wirkliches Tun.

Dass keine konkreten Prinzipien für christliches ethisches Handeln gegeben sind, erschwert die Situation für einen christlichen Menschen, nicht nur wenn er sich in einem solchen Dilemma wiederfindet, wie Bonhoeffer es tut. Die quälende Frage im Kopf des Theologen, ob es gerechtfertigt werden kann, jemanden zu ermorden, um viele andere zu retten, *dem Rad in die Speichen fallen*, stellt ein immenses ethisches Dilemma dar. In einer solch komplexen Situation ist es die Pflicht, den Nächsten zu lieben und die Eigenen zu schützen. Wenn es dabei unausweichlich ist, einem Anderen Leid anzutun, so muss man dies im Bewusstsein des Willen Gottes tun und die Schuld in ihrer ganzen Schwere auf sich laden, um das Richtige zu tun. Wir, wie auch der Kirche, dürfen uns im Falle einer folgenschweren Entscheidung im Glauben an Jesus Christus die Vergebung und Erneuerung durch ihn sicher sein.

Doch menschliches Handeln, welches gegebene Instanzen und Umstände einfach hinnimmt und jene in den Schutzmantel des Gottgewollten hüllt, um sie weiterhin nicht anrühren beziehungsweise hinterfragen zu müssen und sie legitimieren zu können, kann nach Bonhoeffer nicht unter christlich-ethisches Handeln fallen. Aktives Hinterfragen und wenn notwendig, praktisches Handeln und das Ziehen von Konsequenzen werden gefordert, denn wie Bonhoeffer sagt: Nichts ist einfacher als etwas – weil daseiend – auch als gottgewollt auszugeben.¹⁶⁷

Auch ist seine Warnung zur Kenntnis zu nehmen, dass eine Rechtfertigung des Kampfes nicht die Rechtfertigung des Krieges meint. Seinem anfänglichen Aberkennen pazifistischer Maßnahmen entgegen spricht sich Bonhoeffer entlang seiner inneren Entwicklung nun für den Pazifismus aus.

Im Hinblick auf Dietrich Bonhoeffers Lebensverlauf stellt der Theologe Ralf Wüstenberg eine gewisse Kontinuität fest und zwar insofern, dass es zutreffend erscheint, wenn man sagt, dass Jesus Christus *cantus firmus* für Bonhoeffers christliche Existenz, seine Ekklesiologie und Ethik ist. Jesus Christus ist ganz entscheidend für Bonhoeffer, sein Wort maßgeblich und

¹⁶⁷ Vgl. Bonhoeffer, 1998, S. 336.

leitend für ihn, denn „Glauben an Christus bedeutet Entscheidung in der persönlichen Existenz, in der Frage der Kirchenzugehörigkeit und angesichts ethischer Herausforderungen.“¹⁶⁸

Den wirklichen, gerichteten und erneuerten Menschen gibt es nur in der Gestalt Christi, dessen Auferstehung der Mensch teilhaftig werden kann. Bonhoeffer hält daran fest, dass echte Schuldenerkenntnis und Umkehr allein durch die Begegnung der Christenheit mit Jesus Christus erwachsen kann. Als weiteren Kontinuitätsfaden finden wir seit 1925 die Bedeutung der Bibel als Thema von Bonhoeffers Theologie vor; die Bedeutung des Widerstandes als Thema seiner Ethik; die Bedeutung der Verbindung von Ethik und Kirchenverständnis in der Frage der Formulierung des konkreten Gebots angesichts der Gefahr durch den Krieg.¹⁶⁹

Sein Appell, welcher Bonhoeffer mit seiner Rede auf Fanø, dem Text *Kirche und Völkerwelt*, an seine Mitmenschen richtet, ruft in aller Dringlichkeit zur Aussprache eines christlichen, eines mutigen und vor allem eines ganzen Wortes auf. Auch mit seiner Forderung an die ökumenische Bewegung, angesichts der drohenden Gefahr des Krieges und des Vorhabens des nationalsozialistischen Regimes, geschlossen für den Frieden einzutreten, appelliert Bonhoeffer zu sofortigem Handeln an seine Mitmenschen. Er betrachtet die ökumenische Bewegung als eine Möglichkeit, den eigentlichen Auftrag der Kirche zu verwirklichen, das Reich Gottes auf Erden zu verkünden und zu leben. Bonhoeffer setzt darauf, die Kraft des Evangeliums zur Transformation von Gesellschaft und Kultur zu nutzen.

Angesichts des heiligen, von Gott gegebenen Friedensgebotes, für das es sich aktiv und ohne Zweifel einzusetzen gilt, fordert Bonhoeffer sogar, selbst die engsten Verbindungen in seinem gegenwärtigen Umfeld zu hinterfragen, falls sie dem Gebot Gottes und seinem Willen nicht entsprechen könnten. In seinem *Mutig-werden* und *Selbst-lautwerden* ruft er die Gemeinschaft auf, denn er hat die Notwendigkeit des praktischen Handelns erkannt.

So wird die Aufgabe des christlichen Lebens als Praxis ebenfalls deutlich durch die von Bonhoeffer festgestellten untrennbaren Verbindung von Hören und Tun. Es geht um das aktive Hören auf Gottes Wort, das Wahrnehmen unserer Mitmenschen und Geschehnisse in unserer Welt und das darauffolgende praktische Handeln ist gefordert.

Auch im Kapitel 6.6 *Das Prüfen des Willen Gottes: eine kontinuierliche Neuausrichtung* dieser Arbeit lässt sich der Aufruf zum praktischen Handeln entnehmen; es gilt, den Willen Gottes zu finden und zu prüfen, gleichzeitig aktiv daran zu arbeiten, die Einheit mit Gott zu bewahren. Dabei weist Bonhoeffer uns darauf hin, dass es dabei nicht um einen Zweifel an der Festigkeit der Beziehung zu Gott geht, sondern vielmehr um die kontinuierliche Neuausrichtung des

¹⁶⁸ Wüstenberg, 2021, S. 112.

¹⁶⁹ Vgl. ebd.

Geistes, um dem lebendigen Willen Gottes im Hier und Jetzt gerecht zu werden. Das dementsprechende, aktive Handeln als christlicher Mensch in der gegenwärtigen Welt rückt in den Vordergrund. Christliche Ethik ist für Bonhoeffer nicht abstrakt oder theoretisch, sondern als Handeln in der Nachfolge Christi konkret und praktisch, was bedeutet, sich am Handeln und Leben Christi zu orientieren. Dabei geht es nicht um blindes Befolgen von Regeln, sondern um verantwortungsbewusstes Handeln im konkreten Kontext.

In den fünf Schriften Bonhoeffers, die im Vorangegangenen analysiert wurden, taucht als einziges Element, welches als passiv zu beschreiben ist, die Liebe Gottes auf. Wir Menschen verfügen nicht von uns selbst ausgehend über sie, vielmehr ist sie eine Tat Gottes an uns. Unsere Liebe zu ihm und zu unseren Mitmenschen geht aus dem von-Gott-Geliebtwerden aus. Und doch geht aus ihr für uns hervor, liebend und verantwortungsvoll am Anderen und in der Welt zu handeln, so wie Gott es tun würde. Demnach wird wieder der Aspekt des Handelns nach Christus' Vorbild und Gottes Willen deutlich, welcher uns dazu verpflichtet, voller Verantwortung zu agieren. Des Weiteren betont Bonhoeffer, dass die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten untrennbar miteinander verbunden sind. Echte Gottesliebe manifestiert sich immer in der konkreten Liebe zum Mitmenschen, was uns wiederum verantwortlich macht. Wir sind verantwortlich in der Welt, in der wir leben.

Im Hinblick auf das zu aller Anfang festgehaltene Zitat ist ein passender Aspekt Bonhoeffers *Grundlagen einer christlichen Ethik* in Kontext zu setzen: die von Jesus geschenkte Freiheit setzt gleich, dass sich der Mensch nicht schon im Vorhinein ethisch korrekt entscheiden kann und Gottes Willen ersucht, sondern erst, wenn er sich von Gott in der tatsächlichen Notlage angesprochen fühlt. Genauso gibt uns Gott in jeder Notlage so viel Widerstandskraft, wie wir brauchen – nicht im Voraus, damit wir uns auf ihn und nicht allein auf uns verlassen. Dass in diesem Glauben wahrhaftig die Angst vor der Zukunft überwunden werden kann, spendet Kraft und Mut.

8. Fazit

Die Frage, wie man authentisch und aufrichtig, dem Guten zugewandt, in dieser Welt ein christliches Leben lebt, beschäftigt Bonhoeffer wohl sein Leben lang. Bemerkenswert ist, dass er sich selbst in keinem von ihm gewählten Wort seiner Schriften etwa ausklammert – vielmehr richtet er seine Forderungen und stellt seine Fragen an seine Person und parallel zu anderen. So wie er Verantwortung von uns fordert, übernimmt er sie selbst in seinem Handeln vor Gott.

Man kann sagen, Bonhoeffer ist theologisch klargeblieben in einer Zeit, in der die Kirche sich vom Nationalsozialismus vereinnahmen hat lassen. Als Teil der Bekennenden Kirche, die erkannt hat, dass das, was in Deutschland passiert, nicht Gottes Willen entspricht und so nicht geschehen darf, steht Bonhoeffer für seine Überzeugungen, in diesem Fall das einzig *Richtige*, auf. Bonhoeffer lebt einen sehr besonderen und persönlichen Glauben für sich aus und setzt einen sehr hohen Maßstab für uns Christ*innen voraus, wie der Glaube eigentlich unser Leben durchdringen muss. Für ihn ist sein Glaube keine Privatsache, sondern auch Staatssache, denn das Ansehen der Kirche und das Bild Gottes darf nicht instrumentalisiert und verdreht werden. Dagegen tritt Bonhoeffer ein, nicht nur im Persönlichen, sondern aktiv in den politischen Kampf. Bonhoeffers Überlegungen spiegeln sein tiefes Engagement für eine Ethik des Handelns wider, die aus seinem christlichen Glauben heraus motiviert ist und die Herausforderung annimmt, in einer komplexen und oft von Feindbildern geprägten Welt standhaft zu bleiben. Der Theologe verlässt sich auf Gottes Hand, leistet Widerstand gegen ein Regime, das nahezu die gesamte deutsche Bevölkerung in seinen Bann gezogen hatte. Er schaut nicht weg, verschließt nicht die Augen vor dem, was hinter dem ideologischen Schaubild der Nazis nach außen geschah. Von weitem sieht er es kommen, setzt sich frühzeitig für die Schwachen ein und handelt ganz nach seinem Ermessen vor Gottes Willen und eigener Werte. Dabei verlässt er sich darauf, dass Gott ihn durch die Paradoxie und das Böse in der Welt zu sich hindurchleitet.

Es ist beeindruckend, inspirierend und mutmachend, wie sehr Dietrich Bonhoeffer glaubt, vertraut und lebt. Er sticht durch seinen überzeugten Glauben und sein massives Vertrauen auf Gott heraus. Seine mutige Haltung und sein Verantwortungsbewusstsein zeugen für seinen willensstarken Charakter, der von Glauben an Christus und Vertrauen auf Gott gefüllt sein muss. Der Widerstandskämpfer nimmt durch sein Wirken ganz bewusst Schuld auf sich mittels der Erkenntnis: „Es gibt ein Leiden für die gute Sache, mit gutem Gewissen, das doch die Erkenntnis persönlicher Sünde nicht ausschließt.“¹⁷⁰

Bonhoeffers Worte werfen jedoch auch Fragen auf, die dazu bewegen, sich weiter mit dem Theologen zu befassen. Nachgehen könnte man dem Umstand, dass das Gute, das Jesus meint, im aktiven Tun und Handeln, nicht im Urteilen besteht. Würde Bonhoeffer damit Strukturen wie Rassismus oder Homophobie als nichts anderes als die Entzweiung mit sich selbst bezeichnen? Und was würde uns ein *aktueller* Bonhoeffer antworten auf die Fragestellung hin, wie wir denn das Wissen um Gut und Böse durch den Glauben an Jesus Christus überwinden

¹⁷⁰ Bonhoeffer, Dietrich/Eberhard Bethge/Gerhard Vibrans: Dietrich Bonhoeffer Werke: Ergänzungsband zum sechsten Band: Zettelnotizen für eine „Ethik“, Ilse Tödt (Hrsg.), München: Chr. Kaiser Verlag, 1993, S. 89.

und gleichzeitig *aware* für die Unterscheidung zwischen Gutem und Bösem in der Welt sein können? Mit Blick auf Bonhoeffers Auffassung in *Die Liebe Gottes und der Zerfall der Welt*, in der er in Bezug auf die Entzweiung des Menschen festhält, dass tiefste Freude und tiefster Schmerz keine Enthüllung im Wort dulden, ließe sich die Frage aufwerfen, ob er dies heute wieder bekräftigen oder ob er zustimmen würde, wenn auch dieses *Nicht-Dulden* als eine Form des *Nicht-Eingestehens* aus Angst vor den eigenen inneren menschlichen Motiven bezeichnet werden würde.

Neben der seiner Schriften und dieser Arbeit zu entnehmenden Botschaft, dass das christlich-ethische Handeln für die richtige Sache unabdinglich ist, bewegt Bonhoeffer weiterhin dazu, sich ausführlich mit der Frage auseinanderzusetzen, inwiefern die Kirche als Institution ihre Schuld hätte bekennen und Wiedergutmachung leisten sollen. Es sollte uns fernliegen, das letztendlich schuldhaft und doch so sehr selbst hinterfragte Tun einer einzelnen Person wie Bonhoeffer – eine in der damaligen Situation verortete Tat – aus der uns so sicheren Distanz heraus zu verurteilen. Der Blick sollte nicht auf der Beurteilung nach schuldig oder nicht schuldig liegen, bei einer Person, die im Grunde ihr gesamtes Leben der Theologie und der Verantwortung gegenüber seiner Nächsten gewidmet hat. Vielmehr ist zu hinterfragen, weshalb eine Gesamtheit, die sich Werten wie Nächstenliebe, Friede und Barmherzigkeit verschrieben hat, bei einem solchen Dilemma, einer solchen Not, wegsah – wegsieht?

Dass Bonhoeffer in der ersten hier analysierten Schrift auf die Gesellschaft aufmerksam macht, die verschiedene Generationen, Meinungsbilder und unterschiedlich sozialisierte Menschen umfasst, was in Hinblick auf das Treffen gemeinschaftlicher Entscheidungen eine Schwierigkeit darstellen kann, muss uns dazu bringen anzunehmen, dass dies immer der Fall sein wird und dass es diesen Umstand schlichtweg zu händeln gilt.

Im Gegensatz zu Bonhoeffer haben wir das Glück, in einem demokratischen Staat zu leben, in dem jede Meinung dasselbe Gewicht trägt. Unwissenheit ist hier erst recht als ein Verschulden zu erkennen. *Wir sollten hier wirklich mehr wissen* – es ist an uns, dafür zu sorgen, dass dies tatsächlich so ist und dieser Umstand so bleibt. Im Hinblick auf seine persönliche Entwicklung sind Eberhard Bethges Worte zu verzeichnen, dass Bonhoeffer sich vom Theologen zum Christen gewandelt hat. „Glauben an Christus bedeutet Entscheidung in der persönlichen Existenz, in der Frage der Kirchenzugehörigkeit und angesichts ethischer Herausforderungen“ und Dietrich Bonhoeffer hat sich entschieden. Seine Geschichte macht deutlich, zu welcher Überzeugung, Kraft, Mut und Stärke uns der Glaube an Gott verhelfen kann.

9. Abschluss und Ausblick

Es liegt nahe, festzustellen, dass es Bonhoeffers unerschütterlicher Glaube gewesen sein muss, der ihn vom Weg der „irgendjemand-wird’s-schon-machen-Mentalität“¹⁷¹ abgebracht hat und dass er zwar an seinem Vorgehen, aber niemals an seiner Verantwortung gezweifelt hat. Wie Bonhoeffer damals, kämpfen Menschen heute im Hinblick auf gegenwärtige Problemsituationen und Konflikte gegen eine solche Mentalität an, welche sich schon damals in der Gesellschaft etabliert zu haben scheint. Die Notwendigkeit, welche er darin sieht, *dem Rad in die Speichen zu fallen* und die Verantwortung, welche er seinen Nächsten gegenüber gesehen hat, stellt Bonhoeffer über sein eigenes Wohlergehen und seine Sicherheit. Dabei hat sein Glaube an Gott und die mit ihm einhergehende Verantwortung des inneren Kampfes, welchen Bonhoeffer mit sich selbst geführt hat, immer gewonnen.

Hinsichtlich eines reflektierten, bewussten Lebens in der Gesellschaft, welches gegebene (Macht-)Strukturen hinterfragt, das Einsetzen für Schwächere und Notleidende inkludiert und nach einer Verbindung zu sich selbst, zu Gott und der nächsten Person strebt, erlangt die Auseinandersetzung mit der Person Dietrich Bonhoeffers einen ganz besonderen Stellenwert. Innerhalb des Umfangs der vorliegenden Arbeit fällt es schwer, dieser facettenreichen Person gerecht zu werden. Hinsichtlich seiner Überzeugung der christlichen Ethik als Praxis könnten diverse Aspekte und Gedankengänge wie beispielsweise seine Friedensethik noch ausführlicher diskutiert, von Bonhoeffer innovativ erschlossene Begrifflichkeiten, wie insbesondere das Vernarben der Schuld oder das Aussprechen eines konkreten Gebots weiter beleuchtet werden.

Ebenfalls Beachtung geschenkt werden sollte dem Umstand, dass sich einer Gesellschaft wie der heutigen schwerer verständlich gemacht werden kann, dass Frieden durch Gottvertrauen entstehen kann– vielleicht zurecht, wenn man bedenkt, dass viele Menschen keine so enge Verbindung mehr zum Glauben haben und so, abgewendet von Christus, einen Grund weniger haben, ethisch-christlichen Werten entsprechend zu handeln.

Dazu kann sich Dietrich Bonhoeffer mit dem dänischen Philosophen Søren Kierkegaard identifizieren, der für ihn als Stichwortgeber für den existentiellen Charakter des Glaubens dient und wichtig für Bonhoeffers *Nachfolge* ist. Beide sehen sich in einer Gesellschaft lebend, in der das wahre Christentum immer mehr verschwindet, sodass es immer mehr zu einer dringenden Aufgabe wird, „Menschen zum echten Christsein aufzurufen.“¹⁷²

Sein Wirken reicht bis in die heutige Zeit und erscheint mehr als relevant im Hinblick auf das Abbild der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Landschaft, in der rassistische

¹⁷¹ Schließer, 2006, S. 65.

¹⁷² Krötke, 2021, S. 65.

Ideologien und Vorurteile nach wie vor präsent sind und deren Stimmen sogar wieder an Stärke gewinnen, wird die gegenwärtige Unsicherheit und Unzufriedenheit in der Gesellschaft ersichtlich. Auch knapp ein Jahrhundert später gibt es nun einen massiven Anstieg an Gewalttaten aus rassistisch motivierten Gründen, hinter dem sich ein entsprechendes Gedankengut verbirgt. Die heutige Gesellschaft muss sich ein Beispiel nehmen an der sensibilisierten Wahrnehmung und dem geschärften Blick von historischen Personen wie Bonhoeffer, dessen Blick nicht nur auf die gegenwärtige Situation, sondern auch in die Zukunft gerichtet ist. So deutlich wie er die Verantwortung gegenüber seinen jüdischen Mitbürger*innen spürt, so sollten wir Verantwortung gegenüber unseren Nächsten spüren.

Es genügt nicht mehr, „politisch neutral“ zu sein, indem man sich heraushält, sich stillschweigend in Nichtstun hüllt und die Augen verschließt vor dem, was aktuell in der Welt geschieht. Das ist kein Leben nach dem Gebot der Nächstenliebe, kein Einsetzen für den Frieden und kein verantwortliches Handeln nach überlegten ethischen Werten und Gottes Willen. Es gibt keinen ethisch neutralen Raum und wenn doch, dann weil wir es uns einreden, wünschen und den widerstandsloseren Weg gehen wollen, ohne es uns selbst einzugestehen. Wieso findet Ausgrenzung, Marginalisierung und Diskriminierung, ob von politischen, religiösen, rassistischen, homo- oder transphoben, sexistischen oder ableistischen Mustern geprägt, schon wieder statt oder vielmehr immer noch? Der ohnmächtige Weltschmerz, welcher einen übermannt, wenn man sich tatsächlich mit den Geschehnissen in der Gesellschaft auseinandersetzt, sind Zeichen dafür, dass man sich verantwortlich sieht und sehen muss. Das eigene Wirken eines einzelnen Menschen darf nicht unterschätzt werden; wenn jede Person in ihrem Umfeld anfängt, aktiv hinzuschauen, zu reflektieren und praktisch zu handeln, dem ethisch Richtigen entgegen, so wäre die Welt vielleicht eine andere. Wir müssen anfangen, hinzuschauen, Probleme zu erkennen und zu benennen und uns einer christlichen Ethik entsprechend praktisch für ihre Lösung einzusetzen, denn wer ein Teil des Problems ist, kann auch Teil der Lösung sein. Die Hoffnung, Zuversicht und das Bemühen Bonhoeffers darf und kann uns hierbei als Unterstützung und Inspiration dienen.

In Bonhoeffers Ethik muss es, ohne dass das Problem offen angesprochen werden darf, um den Mord an jüdischen und jüdisch-christlichen Menschen gehen und wie dem Einhalt geboten werden kann. Wir Christ*innen heute in Deutschland leben in Demokratie und Meinungsfreiheit, haben zudem freien Zugriff auf historische Daten und Zusammenhänge. Wir dürfen nicht nur, wir müssen weiterhin Worte dafür finden, was damals geschah und wachsam werden gegenüber dem, wohin sich Teile unserer Gesellschaft zu entwickeln drohen. Sind wir in Zukunft nicht noch umso mehr herausgefordert, hinzusehen und aufzustehen?

Wir leben ebenso in einer unsteten Zeit der Umbrüche und des Wandels, in der es darauf ankommt, *klar* zu sein und aufzustehen. Mit der Verantwortung für unsere oder unseren Nächsten im Blick müssen wir in jedem vielleicht ethisch-wertvollen Moment in stetiger Verantwortung für uns selbst und unser eigenes Handeln stehen. Dabei dürfen wir uns, wie Dietrich Bonhoeffer, auf Jesus Christus verlassen.

10. Literaturverzeichnis

Quellen

- Bonhoeffer, Dietrich: Dietrich Bonhoeffer Werke: Barcelona, Berlin, Amerika 1928-1931, Reinhart Staats/Hans Christoph Von Hase (Hrsg.), 2. Aufl., Gütersloh: Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Bd. 10, 2005.
- Bonhoeffer, Dietrich: Dietrich Bonhoeffer Werke: Ethik, Ilse Tödt/Heinz Eduard Tödt/Ernst Feil/Clifford Green (Hrsg.), 2. Aufl., Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Bd. 6, 1998.
- Bonhoeffer, Dietrich: Dietrich Bonhoeffer Werke: Illegale Theologenausbildung: Finkenwalde 1935-1937, 1. Aufl., Gütersloh: Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, 1996.
- Bonhoeffer, Dietrich: Dietrich Bonhoeffer Werke: London 1933-1935, Hans Goedeking/Martin Heimbucher/Hans-Walter Schleicher (Hrsg.), Gütersloh: Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Bd. 13, 1994.
- Bonhoeffer, Dietrich: Dietrich Bonhoeffer Werke: Ökumene, Universität, Pfarramt 1931-1932, Eberhard Amelung/Christoph Strohm (Hrsg.), Gütersloh: Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Bd. 11, 1913.
- Bonhoeffer, Dietrich: Dietrich Bonhoeffer Werke: Widerstand und Ergebung, Christian Gremmels/Eberhard Bethge/Renate Bethge (Hrsg.), , Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Bd. 8, 1998.
- Bonhoeffer, Dietrich/Eberhard Bethge/Gerhard Vibrans: Dietrich Bonhoeffer Werke: Ergänzungsband zum sechsten Band: Zettelnotizen für eine „Ethik“, Ilse Tödt (Hrsg.), München: Chr. Kaiser Verlag, 1993.

Sekundärliteratur

- Bethge, Eberhard: Dietrich Bonhoeffer: Theologe - Christ - Zeitgenosse; Eine Biographie, 9. Aufl., Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1993.
- Clements, Keith: Ökumenische Bewegung, in: Christiane Tietz (Hrsg.), Bonhoeffer Handbuch, Tübingen: Mohr Siebeck, 2021, S. 165–175.
- Endrass, Elke: Bonhoeffer und seine Richter: Ein Prozess und sein Nachspiel, Freiburg: Kreuz Verlag, 2006.
- Green, Clifford J.: Ethik (DBW 6), in: Christiane Tietz (Hrsg.), Bonhoeffer Handbuch, Tübingen: Mohr Siebeck, 2021, S. 264–274.
- Krötke, Wolf: Theologische Gesprächspartner, in: Christiane Tietz (Hrsg.), Bonhoeffer Handbuch, Tübingen: Mohr Siebeck, 2021, S. 41–57.
- Pfeifer, Hans: Erste Auslandsaufenthalte, in: Christiane Tietz (Hrsg.), Bonhoeffer Handbuch, Tübingen: Mohr Siebeck, 2021, S. 34–41.
- Reuter, Hans-Richard: Widerstand, in: Christiane Tietz (Hrsg.), Bonhoeffer Handbuch, Tübingen: Mohr Siebeck, 2021, S. 370–377.
- Schliesser, Christine: Schuld durch rechtes Tun?: Verantwortliches Handeln nach Dietrich Bonhoeffer, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagshaus, 2006.
- Tietz, Christiane: Bonhoeffer Handbuch, Tübingen: Mohr Siebeck, 2021.
- Wendel, Ernst Georg: Studien zur Homiletik Dietrich Bonhoeffers: Predigt, Hermeneutik, Sprache, Tübingen: Mohr Siebeck, 1985.
- Wüstenberg, Ralf K.: Selbstverständnis, in: Christiane Tietz (Hrsg.), Bonhoeffer Handbuch, Tübingen: Mohr Siebeck, 2021, S. 106–112.
- Wüstenberg, Ralf Karolus: Vom „Vernarben“ der Schuld und Perspektiven der Versöhnung: Drei Impulse ausgehend von Dietrich Bonhoeffer, in: Jelena Beljin (Hrsg.), Beiheft Berliner Theologische Zeitschrift, 2016, S. 7–12.

11. Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich ausdrücklich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Ich versichere insbesondere ausdrücklich, dass ich bei Anfertigung der vorliegenden Arbeit keine Dienstleistungen oder sonstigen Unterstützungsleistungen, gleich welcher Art, von Ghostwriter-Agenturen bzw. vergleichbaren Dienstleistungsanbietern oder sonstigen Dritten, gleich ob entgeltlich oder unentgeltlich, in Anspruch genommen habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus gedruckten, elektronischen oder anderen Quellen entnommene oder entlehnte Textstellen sind von mir eindeutig als solche gekennzeichnet worden.

Die vorgelegte Arbeit oder wesentliche Teile daraus wurden vorher nicht in einem anderen Prüfungsverfahren eingereicht, und die eingereichte schriftliche Fassung entspricht derjenigen auf dem elektronischen Speichermedium.

Mir ist bekannt, dass Verstöße gegen diese Versicherung nicht nur zur Bewertung der vorgelegten Prüfungsleistung mit „nicht ausreichend“ (5,0), sondern in schwerer wiegenden Fällen zu weiteren Maßnahmen der Europa-Universität Flensburg bis zur Exmatrikulation führen können.

Mir ist bekannt, dass die Arbeit digital gespeichert und durch eine Anti-Plagiatssoftware überprüft werden kann. Sowohl mit der Datenspeicherung als auch mit der Überprüfung meiner Arbeit durch den Einsatz einer Anti-Plagiatssoftware erkläre ich mich einverstanden.



Flensburg, den 1. August 2024